

VII.

B r i e f e

aus

E n g l a n d.

u n

Heinrich Christian Boye.

Erster Brief.

Londen,

den 1sten October 1775.

Ihr Verlangen, mein lieber B., Ihnen etwas von Hrn. Garrick zu schreiben, kann ich nun hoffentlich besser befriedigen, als damahls, da Sie es zum ersten Mahl gegen mich äußerten. Ich hatte diesen außerordentlichen Mann zu der Zeit gerade zwey Mahl gesehen, und das war zu wenig, um ihn ruhig zu beobachten, und nicht lange genug her, um an einen Freund ruhig darüber zu schreiben. Hier kommen nun einige meiner Bemerkungen;

III.

Q

nicht alle; Sie sollen künftig die übrigen haben, wenn Sie wollen; Beobachtung und Raisonnement durch einander, und wahrscheinlicher Weise mehr Ausschweifung als beyde zusammen; alles, wo möglich, geradeweg, ich meine in der Ordnung und mit den Ausdrücken, die mir die Laune der Minute darbiethet, in welcher ich schreibe. Ich weiß, Sie verzeihen mir dieses; ich mache mich gar nicht gerne an Briefe, wo ich das nicht thun darf, oder vielmehr, ich schreibe sie immer lieber morgen und dann — in Ewigkeit nicht. Noch eins, ob ich gleich, nächst deklarirtem Nonsense, nichts im Eynl mehr hasse, als den Boswellischen festlichen, weissagenden Ton, womit manche Schriftsteller gleich jeden großen Mann, den sie beschreiben, zum Engel und sich zum Propheten erheben, und

eine gewisse Feiertagsprose zu stammeln anfangen, die der Wahrheit so trefflich zu Statten kommt, so könnte es doch seyn (ich hoffe es nicht), daß mir mein Gegenstand einen kleinen Streich spielte. Merken Sie so etwas, mein Freund, so berechnen Sie den Rabat gleich selbst, und danken mir indessen, daß ich Ihnen nicht gleich anfangs geschrieben habe.

Ich habe Hrn. Garrick nunmehr gerade acht Mahl spielen sehen, und darunter in einigen seiner vorzüglichsten Rollen. Ein Mahl als Abel Drugger in Ben Johnson's sehr verändertem Alchymisten; ein Mahl als Archer in Farguhar's Stratagem; ein Mahl als Sir John Brute in Vanbrugh's provoked wife; zwey Mahl als Hamlet; ein Mahl als Lussignan in der von Hill veränderten Saire; ein Mahl als Benedict in Cha-

Espears much ado about nothing, und endlich als Don Leon in Beaumonts und Fletchers rule a wife and have a wife. Außerdem habe ich ihn selbst gesprochen, und habe nunmehr freyen Zutritt in seine Loge.

Unter den erwähnten Charakteren soll es ihm Weston im Abel Drugger gleich thun, so wie Quin ehemahls im Sir John Brute; allein noch hat kein Mann seinen Fuß auf ein britisches Theater gesetzt, der es ihm in den übrigen gleich gethan hätte, auch ist jetzt keiner da, der zu einem solchen Manne nur im Einzelnen die mindeste Hoffnung gäbe, und am allerwenigsten zu einem, der alles zugleich werden könnte. Vermuthlich leidet auch jene Vergleichung mit Quin und Weston noch eine Einschränkung. Quin im Sir John Brute

habe ich zwar nicht sehen können, und den Weston in Abel Drucker nicht gesehen; allein ähnliche Urtheile über Garrick, und zwar in Rollen, wo ich die Vergleichung anstellen konnte, haben mich sehr mißtrauisch gemacht. Ich bin nunmehr ziemlich überzeugt, daß ihn in Rollen, die er einmahl übernimmt, schlechterdings Niemand übertrifft, der nicht Garrick ist, ich meine, in dessen Seele und Körper sich kein solches System von Schauspielertalenten findet, als bey ihm; und einen solchen Mann hat England außer ihm noch nicht gesehen, wenigstens auf seinen Schaubühnen nicht. Was es mit dem Urtheil jener Personen über Weston für eine Bewandniß hat, und über Quin gehabt haben mag, muß ich erklären; es wird sich hierbey manches von Hrn. Garrick beybringen lassen, das ich

sonst vergessen möchte, und außerdem wollte ich auch nicht, da ich einmahl so viel gesagt habe, daß Sie lange glaubten, es gefiele mir Weston nicht, ein Mann, der jetzt der Liebling des Volks ist, und der mich mehr Lachen gemacht hat, als alle übrige englische Schauspieler zusammen genommen. Ich sage Ihnen künftig einmahl mehr von ihm, jetzt mag zu meiner Absicht Folgendes genug seyn.

Weston ist eines der drolligsten Geschöpfe, die mir je vor die Augen gekommen sind. Figur, Stimme, Anstand und Alles erweckt Lachen, ob er es gleich nie zu wollen scheint, und nie selbst lacht. Kaum erscheint er auf dem Theater, so vergißt ein großer Theil der Versammlung wohl gar ihm zu Gefallen das Stück, und sieht ihn isolirt seine Künste machen. Sie sehen, vor solchen Richtern kann ein

solcher Mann nicht schlecht spielen. Die Leute wollen nur ihn sehen. Mit Garrick ist es ganz anders, man will immer in ihm den wirksamen Theil des Ganzen, und den täuschenden Nachahmer der Natur finden! er könnte also selbst vor seinem England seine Rolle schlecht spielen, wenn er wollte, aber das könnte Weston schwerlich. Nun hat Ben Johnson nur wenig Punkte von Abel Drugger's Charakter gegeben, wenn ein Schauspieler durch diese seine Linie ziehen kann, so kann er ziemlich à son aise fortgehen, ohne zu fürchten, daß er übertreten werde. Eine vortrefliche Gelegenheit für Weston, seine eigene Person gut loß zu werden, zumahl in den langen Zwischenräumen, wo Abel Drugger stumm ist, in einer Stube, wo außer einem Paar Sternseher und Teufelsbanner, Scelete

von Menschen, Krokodille, Straußfeyer und leere Recipienten sehen, worin wohl gar der Teufel selbst sitzen könnte. Mich dünkt, ich sähe ihn, wie er bey jeder heftigen Bewegung der Astrologen, oder dem geringsten Geitze, daß sich nicht gleich selbst erklärt, erstarrt, und mit parallelen Füßen da steht wie eine Mumie, und dann, wenn es vorüber ist, erst mit den Augen zu leben und zu untersuchen anfängt, und dann den Kopf langsam dreht u. s. w. Der größte Theil der Versammlung klatscht und lacht, selbst der Kenner lächelt mit, über den närrischen Teufel; aber bey Garricks Abel Drigger — da fängt der Kenner mit dem Beyfall an. Das ist ein ganz anderes Geschöpf, aus der Absicht des Dichters abstrahirt, durch die ausgebreitetste Kenntniß individualisirender Umstände vers

bessert, und von der obersten Gallerie herab leserlich ausgedrückt. Die Geberdensprache fehlt ihm nicht, wenn ich so reden darf, in einer bequemen, alles verschlingenden Erstarrung, die am Ende doch unnatürlich läßt, sondern in jeder Minute äußert der arme Abel seinen Charakter, Aberglauben und Einfalt, mit neuen Zeichen. Ich erwähne nur eines Zugs, den Hr. Weston nicht einmahl nachmachen, geschweige erfunden haben könnte, und an den der Dichter vermuthlich auch nicht gedacht hat. Wenn die Astrologen den nunmehr großen Nahmen Abel Drugger aus den Sternen heraus buchstabiren, so sagt der betrogene arme Tropf mit inniger Freude: das ist mein Nahme. Garrick macht daraus eine heimliche Freude, denn sich so gerade heraus zu freuen, wäre wider den Respect. Gar

rick dreht sich also von ihnen ab, und freut sich ein Paar Augenblicke so in sich selbst hinein, daß er wirklich die rothen Dinge um die Augen kriegt, die allemahl eine große, wenigstens zum Theil gewaltsam unterdrückte Freude begleiten, und so sagt er: das ist mein Nahme, zu sich selbst. Dieses weiße Heimlichthun that eine unbeschreibliche Wirkung, denn man sah nicht bloß den einfältigen, hintergangenen passiven Pinsel, sondern einen noch weit lächerlichern, der mit einer Art von innerm Triumph sich noch wohl gar für einen durchtriebenen Gast hält. So etwas muß man von Weston nicht erwarten. Wo aber seine besondere Simplicität und Figur dem Stück zu Statten kommt, da thut er Wunder. So erscheint er in *Foot's devil upon two Sticks* als Dr. Last, als Mawworm

im Scheinheiligen und als Scrub
im Stratagem. Ich habe ihn in allen
dreyen gesehen, im letztern mit Garricken
zugleich in einigen Scenen. Das sind
Scenen, mein lieber B., ich glaube,
selbst . . . 's abgeförmelte, dem Zeits-
lichen längst nicht mehr reizbare Wange
faltete sich hier wohl einmahl wieder zu
einem irdischen Lächeln! — —

Eine ähnliche Beschaffenheit hatte es
vermuthlich mit Quins Sir John
Brure. Die Leute, die ihn hierin Gar-
rick gleich setzten, und gar hier und da
vorzogen, sügt einhinz, Quin wäre selbst
eine Art von Sir John gewesen, und
das machte, bey mir wenigstens, ihr
Urtheil sehr verdächtig. Es gehört Kraft
dazu, einen Schwachen auf der Bühne
gut vorzustellen, und Kenntniß der fei-
nen Welt und des Werthes der guten

Sitten, um den versoffenen, liederlichen Sir John, wenigstens für Leute von Welt und Geschmack, zu machen. Es gibt leider! Sir Johne in allen Ständen, und da, stelle ich mir vor, machte Quin den weidmännischen Laugenichts für die Fuchsjäger, Landjunker und Renommisten; Garrick hingegen den Laugenichts von Geburt und Stand für den Hof und Leute von Geschmack. Daß dieses ein Schauspieler oft thun könne, ohne dem Dichter zu nahe zu treten, ist gewiß nicht zu leugnen. Wie sehr ist z. B. nicht das langsame, schleppende hol' mich der . . . , das bey'm herabhängenden schweren Pfeifenkopf im Walde gesprochen wird, von dem schnellen, fast partikelmäßigen unterschieden, das zwischen einem Paar artigen Lippen auf dem Billard oder der Parade hervorfliegt. Ueberdies

hat man aber auch starke Veränderungen mit dem Stück selbst gemacht. Noch muß ich anführen, daß so wie Garricks Feinde von der einen Seite ihm den Quin an die Seite setzen, weil der wirklich ein Sir John gewesen wäre, so habe ich sie auf der andern nachtheilig auf Garricks Charakter schließen hören, weil er den Sir John Brute so gut spielte. Das letztere habe ich sogar in einem öffentlichen Blatte gelesen. Sie sehen also, daß Garrick noch täglich seine Rebhüne *) findet. Aus dem, was ich hier angeführt habe, werden Sie leicht, ohne daß ich nöthig hätte eine Summe zu ziehen, abnehmen, was das sagen will: Weston und Quin thun es Garricken gleich. Die eine Partey

*) Anspielung auf den Charakter von Mr. Partridge in Tom Jones.

schätzt den Werth des komischen Schauspielers nach der Größe des Risikos, den er ihnen verursacht, ohne zu untersuchen, ob er es als Schauspieler durch eine vorzügliche Auszeichnung seiner Rolle, oder als isolirter Handwurst thut, und die andere verlangt aus Mangel an Geschmack oder Weltkenntniß allzu starke Tüze, und findet bey dem so genannten allzu Natürlichen ihre Rechnung oder gar im Affektirten. Solche Leute würden oft Garricken schlechtweg tadeln, wenn sie es sicher thun könnten, allein sie würden zu viel für ihren Credit wagen, daher äußert sich ihr schlechter Geschmack und ihre Unerfahrenheit nur zuweilen darin, daß sie ihn einem schlechtern Schauspieler gleich sehen. Das gebe ich gerne zu (und wer wird es nicht zugeben?), daß tausende nicht alles sehen,

was Garrick zu sehen gibt, darin geht es ihm nicht um ein Haar besser, als seinen beyden nahen Geistesverwandten Shakespear und Hogarth. Um bey ihnen alles zu sehen, muß man zu der gewöhnlichen Erleuchtung noch sein eigenes Lichtchen mitbringen.

Was gibt denn aber nun diesem Manne die große Ueberlegenheit? Der Ursachen, mein Freund, sind sehr viele, und ein sehr großer Theil derselben liegt in der höchst glücklichen Bildung des Mannes. Allein ob ich gleich ihre Wirkung in der Summe bis zum Hinreißenden mächtig gefühlt habe, so wage ich es doch nicht, sie in einem jeden gegebenen Fall zu analysiren. Es gehöret mehr Kenntniß der Welt und mehr Uebung in dieser Analyse dazu, als ich habe, und eine öftere Vergleichung, als ich anstellen

konnte. Indessen, da einem manches im Umgange mit Menschen von allerley Stand, Form und Anstand unvermuthet klar werden kann (manches ist mir jetzt schon deutlicher als es anfangs war), und ich den Mann in den Hauptituationen mit Figur und Gesicht immer wie lebendig vor mir sehen kann, so könnte es seyn, daß ich künftig einmahl, wenn ich wieder bey Ihnen bin, etwas Zusammehängenderes über ihn sagen könnte. Jetzt müssen Sie es selbst hier und da aus meinen Briefen heraus suchen. Man hat mich einmahl versichern wollen, daß hier ein Mann an einem Werke für die Schauspieler arbeite, das Regeln enthalten soll, von Garricken abstrahirt, aber durch Philosophie auf Grundsätze zurückgebracht, verbunden und geläutert. Ich habe nachher nichts wieder davon gehört.

Wenn es an dem ist, so gebe der Himmel, daß der Mann ein Lessing ist, aber die sind leider! hier so selten als in Deutschland. Er sollte noch jung seyn, und das macht mir bange, denn auch hier wimmelt es so gut, als in Deutschland, von jungen geniesüchtigen Originalköpfen, wie sie sich nennen, die ihr halb Ausgedachtes halb gesagt bey jeder Gelegenheit darbiethen, ihren jungen schwärmerischen Anbethern zum Wonnegesühl, allein dem eigentlichen Denker, dem ihr Schwall von Götterprose nicht ein Körnchen Nahrung zuführt, zum Abscheu. Nun näher zur Sache.

Hr. Garrick hat in seiner ganzen Figur, Bewegung und Anstand etwas, das ich unter den wenigen Franzosen, die ich gesehen habe, ein Paar Mal wenigstens zum Theil, und unter den vielen Engländern

dern, die mir vorgekommen sind, gar nie wieder angetroffen habe. Ich meine hier Franzosen, die wenigstens über die Mitte des Lebens hinaus sind; aus der guten Gesellschaft, das versteht sich wohl. Wenn er sich z. E. mit einer Verbeugung gegen Jemanden wendet, so sind, nicht der Kopf allein, nicht die Schultern, nicht die Füße und Arme allein beschäftigt, sondern jedes gibt dazu einen gemäßigten Antheil in der gefälligsten und den Umständen angemessensten Verhältniß her. Wenn er, auch ohne Furcht, Hoffnung, Mißtrauen oder irgend einen Affect hinter den Scenen hervortritt, so möchte man gleich nur ihn allein ansehen; er geht und bewegt sich unter den übrigen Schauspielern, wie der Mensch unter Marionetten. Hieraus wird nun frenlich niemand Hrn. Garricks Anstand kennen lernen, den nicht schon etwa vor-

Her das Betragen eines solchen wohlherzogen Franzosen aufmerksam gemacht hat, in dem Fall wäre dieser Wink die beste Beschreibung. Folgendes wird die Sache vielleicht klärer machen. Seine Statur ist eher zu den kleinen als den mittlern zu rechnen, und sein Körper untersezt. Seine Gliedmaßen haben das gefälligste Ebenmaß, und der ganze Mann ist auf die niedlichste Weise besammen. Es ist an ihm kein dem geübtesten Auge sichtbares Gebrechen, weder in den Theilen, noch in der Zusammensetzung, noch in der Bewegung. In der letztern bemerkt man mit Entzücken immer den reichen Vorrath an Kraft, der, wenn er gut gezeigt wird, wie Sie wissen, mehr gefällt als Aufwand. Es schleudert und schleift und schleppt nichts an ihm, und da, wo andere Schauspieler in der Bewegung der Arme und

Beine sich noch einen Spielraum von sechs und mehr Zollen zu beyden Seiten des Schdnen erlauben, da trifft er es, mit bewundernswürdiger Sicherheit und Festigkeit, auf ein Haar. Seine Art zu gehen, die Achseln zu zucken, die Arme einzustrecken, den Hut zu setzen, bald in die Augen zu drücken, bald seitwärts aus der Stirne zu stoßen, alles mit der leichten Bewegung der Glieder, als wäre jedes seine rechte Hand, ist daher eine Erquickung anzusehen. Man fühlt sich selbst leicht und wohl, wenn man die Stärke und Sicherheit in seinen Bewegungen sieht, und wie allgegenwärtig er in den Muskeln seines Körpers scheint. Wenn ich mich selbst recht verstehe, so trägt sein untergesetzter Körper nicht wenig dazu bey. Von dem starken Schenkel herab verdünnt sich das richtig geformte Bein immer mehr,

und schließt sich endlich in dem nettesten Fuß, den sie sich denken können, und ebenso verdünnt sich der starke Arm nach der kleinen Hand zu. Was das für eine Wirkung thun muß, können Sie sich leicht vorstellen. Allein diese Stärke ist nicht bloß scheinbar. Er ist wirklich stark und äußerst geübt und flink. In der Scene im Alchymisten, wo er sich bört, läuft er und hüpfet er von einem dieser netten Beine auf das andere mit bewundernswürdiger Leichtigkeit, daß man glaubt, er schwebe; auch in dem Tanz in much ado about nothing unterscheidet er sich vor andern durch die Leichtigkeit seiner Sprünge; als ich ihn in diesem Tanz sah, war das Volk so zufrieden damit, daß es die Unverschämtheit hatte, seinem Roscius encore zuzurufen. In seinem Gesichte sieht jedermann, ohne viel physsiogno-

misches Raffinement, den glücklichen schönen Geist auf der heitern Stirne, und den wachsamem Beobachter und witzigen Kopf in dem schnellen, funkelnden und oft schalkhaften Auge. Seine Mienen sind bis zur Mittheilung deutlich und lebhaft. Man sieht ernsthaft mit ihm aus, man runzelt die Stirne mit ihm, und lächelt mit ihm; in seiner heimlichen Freude, und in der Freundlichkeit, wenn er in einem Beyseiteden Zuhörer zu seinem Vertrauten zu machen scheint, ist etwas so Zuthunliches, daß man dem entzückenden Manne mit ganzer Seele entgegen fliegt.

Von seiner Gabe, das Gesicht zu verändern, haben Sie vermuthlich, so wie ich, in Deutschland schon gehört. Der Enthusiasmus seiner Landsleute und der Reisenden hat wohl etwas hier zugesetzt, aber ich glaube doch, daß mehr als die Hälfte

wahr ist, und das heiß' ich für den Enthusiasmus gut observirt. Hr. G. hat es allerdings hierin zum Erstaunen weit gebracht. Ich werde unter der Hand hiervon Beispiele geben, wenn ich ihn in besondern Rollen beschreibe; hier erwähne ich nur, daß mich z. E. im Sir John Brute, wo ich ihn ganz in der Nähe beobachtete, sein Mund aufmerksam machte, so bald er auf die Bühne trat. Er hatte nämlich die beyden Winkel desselben etwas herabgezogen, wodurch er sich ein äußerst lieberliches und versoffenes Ansehen gab. Diese Figur des Mundes behielt er bis ans Ende bey, nur mit dem Unterschiede, daß sich der Mund etwas mehr öffnete, so wie sein Rausch anwuchs; diese Figur muß sich also, in dem Manne, so mit der Idee eines Sir Johns Bruts associirt haben, daß sie sich ohne Vorfaß gibt,

sonst, sollte man denken, müßte er sie einmahl in dem Lärm vergessen, dessen er fürwahr in diesem Stück nicht wenig macht.

Nun bedenken Sie weiter: seitdem dieser vortrefflich gebildete und dabey mit allen Geistesgaben eines großen Schauspielers von der Natur ausgerüstete Mann, in seinem vier und zwanzigsten Jahre, als *Ercandidatus Juris*, auf einmahl auf dem Theater in *Goodmansfields* erschien, und gleich bey seiner ersten Erscheinung alle Schauspieler seiner Zeit zurückließ, ward er der Abgott der Nation, die Würze der guten Gesellschaft und der Liebling der Großen. Fast alle die neuern englischen Schriftsteller, die man bey uns so sehr liebt, nachahmt und nachäfft, waren seine Freunde. Er half sie bilden, so wie sie ihn wiederum bilden halfen. Der Mensch

lag seinem beobachtenden Geiste offen, von dem ausgebildeten und ausgekünstelten in den Sälen von S. James's an, bis zu den Wilden in den Garfücken von S. Giles's. Er besuchte die Schule, in welche Shakspear ging, wo er ebenfalls, wie jener, nicht auf Offenbarungen paßte, sondern studierte, (denn in England thut das Genie nicht alles, wie in Deutschland) London meine ich, wo ein Mann mit solchem Talent zur Beobachtung seinen Erfahrungssätzen in einem Jahre leicht eine Richtigkeit geben kann, wozu kaum in einem Städtchen, wo alles einerley hofft und fürchtet, einerley bewundert und einerley erzählt, und wo sich alles reimt, ein ganzes Leben hinreichend wäre. Ich wundere mich daher gar nicht, wenn sich dort zuweilen ein Mann bildet, dessen Werke hernach Leute an andern Orten und von minderer

Erfahrung zum Maßstab ihres Wachstums in der Kenntniß des Menschen gebrauchen können, ich meine, in denen man immer mehr findet, je mehr man selbst zur Lesung mitzubringen hat, sondern ich wundere mich, daß London nicht mehrere bildet, ich meine nicht mehrere Garricks oder Hogarths oder Fieldings, sondern Leute, die zwar etwas anderes wären, aber es so würden, wie jene. Kenntniß der Welt gibt dem Schriftsteller in jeder Klasse Ueberlegenheit. Sie gibt, wo nicht in allen Fällen seinem Was, doch immer seinem Wie eine Stärke, gegen die der große nachahmende Zauberer nicht aufkommt, so sehr auch Er, oder sein Club oder sein Städtchen das Gegentheil glauben mag, und unter den Umständen glauben muß. Wenn man daher die Welt selbst etwas kennt, so wird man leicht gewahr, daß

Garrick auf der Bühne von Kenntnissen Gebrauch macht, die man, dort gezeigt, fast weggeworfen nennen möchte, vermuthlich aber nur so lange, als man ihrer selbst noch nicht viele wegzuworfen hat. Denn es mag damahls, als ich nach Garricken hinsah, noch manches Paar Augen nach ihm gesehen haben, das mehr in ihm erblickte als ich, oder wohl gar nicht einmal alles fand, was es suchte. Stellte G. z. E. den wollüstigen Fresser vor, und wollte mit den Fingern untersuchen, ob sein Capaun oder sein Phasan zur völligen Reife am Spieß gediehen sey, so wollte ich wohl wetten, er sondirte ihn auch mit dem vierten Finger der linken Hand. In allen übrigen wäre dazu zu viel Stärke und zu wenig Gefühl. Man muß aber dergleichen Dinge selbst finden; wenn man sie andern beschreiben will, so läuft man

oft gerade alsdann, wenn man sich am weisesten dünkt, Gefahr, lächerlich zu werden.

Außer den einem guten Schauspieler mehr wesentlichen Eigenschaften besitzt der Mann noch eine Menge anderer, womit man in allen Ständen des Lebens sein Glück macht und die Menschen hinführen kann, wo man sie hin haben will. Daz hin rechne ich seine Gabe, einzelnen Menschen so wohl, als dem Publicum seine Schwachheiten sehr geschwind abzumerken. Dieses setzt ihn in den Stand, in einem Nothfall dem natürlichen Schönen noch den Zusatz von conventionellem zu geben, ohne welches es in dem Jahr, ja ich möchte fast sagen, an dem Tage den Eindruck nicht gemacht haben würde, den es macht. Ich habe selbst bemerkt, daß, wenn ihm z. E. bey einem neuen Versu-

Ob der laute Beyfall, oder die gewohnte
Todesstille der Versammlung ausbleibt,
so weiß er es sicherlich noch vor dem
Schlusse der Handlung so zu wenden, daß
sie erfolgen müssen.

Nun, mein lieber V., wenn Sie sich
anders aus dem, was ich gesagt habe,
schon einen Garrick haben bilden können,
so folgen Sie mir jetzt mit ihm in einige
Scenen. Ich will heute, weil ich eben
dazu aufgelegt bin, die aus dem Hamlet
nehmen, wo ihm der Geist erscheint.
Sie kennen ihn schon in diesen Scenen
aus Meister Rebhuns vortrefflicher Be-
schreibung im Fündling. Die meinige
soll jene nicht entbehrlich machen, son-
dern nur erklären:

Hamlet erscheint in einem schwarzen
Kleide, dem einzigen, das leider! noch
am ganzen Hofe für seinen armen Vater,

der kaum ein Paar Monathe todt ist, getragen wird. Horazio und Marcellus sind bey ihm und haben Uniform; Sie erwarten den Geist; die Arme hat Hamlet hoch untergesteckt, und den Hut in die Augen gedrückt; es ist eine kalte Nacht, und eben zwölfe; das Theater ist verdunkelt und die ganze Versammlung von einigen Tausenden wird so stille, und alle Gesichter so unbeweglich, als wären sie an die Wände des Schauplatzes gemahlt; man könnte am entferntesten Ende des Theaters eine Nadel fallen hören. Auf einmahl, da Hamlet eben ziemlich tief im Theater, etwas zur Linken, geht, und den Rücken nach der Versammlung kehrt, fährt Horazio zusammen: Sehen Sie, Mylord, dort kommts, sagt er, und deutet nach der Rechten, wo der Geist schon unbeweglich hingepflanzt steht,

ehe man ihn einmahl gewahr wird. Gar-
rick, auf diese Worte, wirft sich plötzlich
herum und stürzt in demselben Augen-
blicke zwey bis drey Schritte mit zusam-
menbrechenden Knien zurück, sein Hut
fällt auf die Erde, die beyden Arme,
hauptsächlich der linke, sind fast aus-
gestreckt, die Hand so hoch als der Kopf,
der rechte Arm ist mehr gebogen und die
Hand niedriger, die Finger stehen aus-
einander, und der Mund offen, so bleibt
er in einem großen aber anständigen
Schritt, wie erstarrt, stehen, unterstützt
von seinen Freunden, die mit der Er-
scheinung bekannter sind, und fürchteten,
er würde niederfallen; in seiner Miene ist
das Entsetzen so ausgedrückt, daß mich,
noch ehe er zu sprechen anfing, ein wie-
derhohltes Grausen anwandelte. Die fast
fürchterliche Stille der Versammlung, die

vor diesem Austritt vorberging, und machte, daß man sich kaum sicher glaubte, trug vermuthlich nicht wenig dazu bey. So spricht er endlich, nicht mit dem Anfange, sondern mit dem Ende eines Athemzugs und bebender Stimme: Angels and ministers of grace defend us! Worte, die alles vollenden, was dieser Scene noch fehlen könnte, sie zu einer der größten und schrecklichsten zu machen, deren vielleicht der Schauplatz fähig ist. Der Geist winkt ihm, da sollten Sie ihn sich von seinen Freunden, die ihn warnen nicht zu folgen und fest halten, los arbeiten sehen, immer mit den Augen auf den Geist, ob er gleich mit seinen Gefährten spricht. Aber endlich, da sie es ihm zu lange machen, wendet er auch sein Gesicht nach ihnen, reißt sich mit großer Hefigkeit los, und zieht.

mit einer Geschwindigkeit, die einen schauern macht, den Degen gegen sie: by heaven I'll make a ghost of him, that lets me, sagt er. Das ist genug für sie; alsdann legt er den Degen gegen das Gespenst aus: go on I'll follow thee: so geht der Geist ab. Hamlet steht noch immer still, mit vorgehaltenem Degen, um mehr Entfernung zu gewinnen, endlich da der Zuschauer den Geist nicht mehr sieht, fängt er an ihm langsam zu folgen, steht zuweilen still und geht dann weiter, immer mit ausgelegtem Degen, die Augen starr nach dem Geist, mit verwirrtem Haar und noch außer Athem, bis er sich ebenfalls hinter den Scenen verliert. Mit was für einem lauten Beyfall dieser Abzug begleitet wird, können Sie sich leicht denken. Er fängt an, so bald der

Geist fort ist, und dauert bis Hamlet ebenfalls verschwindet. Was das für ein Triumph ist! Man sollte denken, ein solcher Beyfall auf einem der ersten Schauplätze der Welt und vielleicht von dem gefühlvollsten Publicum der Welt, müßte jeden Funken von Schauspielergenie in einem Zuschauer zu Flammen fachen. Allein da sieht man's, so handeln, wie Garrick, und so schreiben wie Shakespear, sind Wirkungen von Ursachen, die sehr tief liegen. Sie werden freylich nachgeahmt, nicht sie, sollte man sagen, sondern das Phantom, das sich der Nachahmer nach Maßgabe seiner eigenen Kräfte von ihnen schafft. Dieses erreicht er oft, übertrifft es wohl gar, und bleibt dessen ungeachtet weit unter dem wahren Original. Der Weißbinder hält sein Werk für so vollkommen als der

Mahler das feilige, oder wohl gar für vollkommner. Nicht jeder Schauspieler, der die flachen Hände von ein Paar hundert Menschen allezeit zu commandiren weiß, ist deswegen ein Garrick, und nicht jeder Schriftsteller, der ein Paar so genannte Heimlichkeiten der menschlichen Natur, in einer altväterischen Prose, und mit Prunkschnitzern gegen Sprache und gute Sitten auszuplaudern gelernt hat, ist deswegen ein Shakespear.

Der Geist wurde von Hrn. Bransby vorgestellt. Er erschien allemahl sehr gut, ganz über und über in einem Harnisch, den man durch einen Anzug von stahlblauem Atlas ausdrückt; selbst von dem Gesicht sieht man nichts als die bleiche Nase und etwas Weniges zu beyden Seiten derselben.

Dieses mag für heute von Hrn. Gar-
rick genug seyn, aber schließen kann ich
unmöglich, ohne einmahl nach den Schau-
spielern meines Vaterlandes zurück zu se-
hen. Einige meiner Freunde in Deutsch-
land haben befürchtet, ich möchte mich
durch mein häufiges Besuchen der engli-
schen Schauplätze so verwöhnen, daß ich
an den deutschen künftig keinen Geschmack
mehr finden könnte. Dem Himmel sey
Dank! einen solchen Vadersstolz hat mir
mein Wischen Reisen noch nicht benge-
bracht, und der müßte es seyn, oder noch
etwas schlechteres, wenn ich bey meiner
jetzigen Ueberzeugung die Verdienste un-
serer Schauspieler verkennen wollte. Ge-
rade umgekehrt, ich werde künftig die bra-
ven Leute noch weit mehr bewundern, als
ehemahls, da sie es in den Umständen, in
welchen sie sich gemeinlich bey uns be-

finden, so sehr weit gebracht haben, wie ich jetzt besser, als ehemals, einsehe. Unter denen, die ich in Göttingen, Hannover und Hamburg gesehen habe (die andern Schauplätze kenne ich nicht), könnten nicht allein viele in Drurylane mitspielen, sondern einige würden sogar Aufsehen machen. Ein so allgemeiner Schauspieler, als z. E. Hr. Eckhof, ist, wenn ich Hrn. Garrick ausnehme, auf dem englischen Theater jetzt schlechterdings nicht, ob es gleich noch viele gibt, die es in besondern Rollen sehr weit wo nicht zur Vollkommenheit gebracht haben. Z. E. in Drurylane, King, Smith, Dodd, Parsons, Palmer und hauptsächlich der drollige Weston; alsdann in Coventgarden, Barry, Lewis (der zu einem guten allgemeinen Schauspieler Hoffnung gibt), Lee, Macklin, Shuter und Woodward. Allein gleich Hr.

Smith in Drurylane, ein ziemlich beliebter Schauspieler und schöner Mann, der auch zu Anfang des Winters, ehe Garrick sich sehen läßt, und gegen das Ende, wenn er wieder verschwindet, dessen Rollen, Hamlet, Richard III u. s. w. mit vielem Beyfall spielt, ist weit unter Hrn. Eckhof. Die Ursache ist, er hat seine Kunst auch nicht an der Quelle gehohlet, er ist der Kenner des Menschen nicht, der Hr. Eckhof seyn muß. Dieses wird aus folgender Anekdote erhellen, die mir ein glaubwürdiger Mann erzählt hat. Vor mehreren Jahren, da freylich Hr. Smith der Mann noch nicht war, der er jetzt ist, erschrak er zwar als Hamlet in der oben beschriebenen Scene, zog aber zugleich aus Respect gegen den Geist seines gnädigsten Hrn. Waters den Hut mit einer tiefen Verbeugung ab. Sehen Sie, so gehts

den Leuten zuweilen unversehens, die glauben, sie könnten mit Nachahmen auskommen. So etwas hätte Hr. Eckhof in seinem zwölften Jahre nicht gethan und nicht thun können. Aber dafür kriegte auch Hr. Smith damals den Namen Monsieur Hamlet ab, den man ihm nun wieder vergessen hat.

Den Tod der jüngern Mansell Ackermann habe ich in einem englischen Blatte vor einigen Monathen nicht ohne die größte Bewegung gelesen. Ist das nicht traurig, mein lieber B.? Ich mag es nicht über mich nehmen, zu untersuchen, welcher englischen Schauspielerinn sie hätte gleich werden können: jetzt wäre es ein trauriges Geschäft, und allemahl würde es ein schweres gewesen seyn. Von ihrem Alter ist keine da, die das wäre, was sie war, und die zwey oder drey der als

teren, die sie jetzt übertreffen, hätte sie unter gleichen Umständen vielleicht in ihrem acht und zwanzigsten Jahre alle übertroffen. Sie hat uns indessen gezeigt, was wir in Deutschland mit unsern Treibhäusern ausrichten können. Wie wenn nun unsere Pflanzen erst gar die Sonne hätten, die sie in England haben, wo sie noch außerdem vor dem Strahl sicher sind, für den bis jetzt in Deutschland noch kein Franklin einen Ableiter gefunden hat, obgleich manche Stadt und manches Sädchen seinen Richmann zählt, der für den Vorwitz, mit ihm spielen zu wollen, mit seinem Verderben hat büßen müssen. Ich bin u. s. w.

Zweyter Brief.

London,
den 10. October 1775

Ohne eine Antwort von Ihnen, mein werthester B., auf meinen letzten Brief, und den Leitfaden von Fragen abzuwarten, durch den ich den Weg zu Ihrer Befriedigung geschwinder finden könnte, schreibe ich Ihnen schon wieder. Ich habe jetzt gerade Zeit und Muth darnach herum zu suchen, und beyde möchten mir fehlen, wenn Sie mir den Leitfaden zuwerfen. Lassen Sie also sehen, ob ich sie nicht ohne ihn finden kann. — —

Ich habe zuweilen, wenn ich Hrn. Garrick mit so vieler Kraft da stehen sah, wenn ich so reden darf, gedacht, ob nicht mancher Schauspieler, der nicht so gut von der Natur ausgebildet ist, als er, dieses durch Kunst einigermaßen er-

setzen könnte. Ich möchte wohl wissen, ob man sich auf den Theatern ausstopft, um sich zu verschönern, meine ich, so wie man sich bemahlt. Thut man es, woran ich kaum zweifeln sollte, so ist wohl so viel gewiß, man versteht sich nicht überall darauf. Das Knochengelände manches deutschen Schauspielers ist nicht so schlecht, als der Ueberzug der Muskeln und des Fettes, an denen Zeit und Krankheit, und in den parisschen Provinzen unsers Vaterlandes, auch noch Hunger und Kummer unaufhörlich nagen. Die erquickende Sicherheit und Festigkeit in der Bewegung, den Vorrath von Kraft, kann ja die Versammlung nicht fühlen, hören will sie sie nicht, also muß sie sie sehen; und die sehe man einmal in einem Paar spitzen Schultern, cylindrischen Schenkeln oder leeren Ärmeln,

ober lattenförmigen Weinen. Ich bin überzeugt, daß es oft eine Kleinigkeit in der Form des Arms ist, was einem Portebas ein lahmes Ansehen gibt. Eine Säule, deren Würfel nur um $\frac{1}{2}$ höher wäre als breit, sieht einem geübten Auge gleich aus, als könnte sie das Gebäude nicht mehr tragen. Und was ist die Schönheit einer Säule gegen die vom menschlichen Körper, wovon das Auge der geborne und durch hundertfaches Interesse wachsam erhaltene Richter ist?

Bei den Portebas fällt mir Mrs. Yates ein, die erste Schauspielerinn im hohen Tragischen auf Garricks Schauspielplatz. Diese Frau ist nicht mehr jung, über dieß von der Art der hageren, und hat vermuthlich nicht die besten Arme. Auch habe ich ihre Arme nie entblößt gesehen, ja nicht einmahl im bloßen Handschuh.

Jedesmahl, auch in solchen Charaktern, wo sich ein schöner Arm schwerlich versteckt hätte, lief der vöilige, aber nicht leer scheinende Ärmel, sich von der Schulter an allmählich verengend, bis an die Hand herab, an die er nah und enge anschloß. Die Einförmigkeit, die ein solcher Anzug dem Arm hätte geben können, zu vermeiden, hatte sie etlichemahl eine von der Farbe des Kleides stark abstechende Frisur darum gewunden. Die angenehme konische Form des Ärmels, die jedem Zuschauer nicht bloß Freyheit ließ, sondern Anlaß gab, sich den schönsten Arm darunter zu denken, gab ihm auch sichtbare Stärke. Auch wußte sie den Arm so mächtig zu führen, daß man von dieser Frau allein eine Chironomie abstrahiren könnte. Die Schauspieler sollten hierin nicht nachlässig seyn,

und sich diesen Anschein von Geschicklichkeit nicht versagen, so lang die wirkliche fehlt; denn obgleich die Zuschauer sich nicht alle deutlich sagen können, wo der Fehler liegt, so fühlen sie doch, daß er irgendwo liegen muß, an dem geschwächten Eindruck, den die Handlung auf sie macht, desto gewisser, je weniger sie noch zur Zeit hierüber aus Büchern zu plaudern gelernt haben.

Die unbeschreiblich gefällige Leichtigkeit, Stärke und Sicherheit in der Bewegung, (dieses sind noch immer die besten Wörter, die ich dafür finden kann,) wodurch sich Hr. Garrick so sehr auszeichnet, möchten wohl nicht so leicht zu erhalten seyn, ob ich gleich nicht läugnen will, daß die richtige Form seiner Glieder etwas dazu beyträgt. Ich fürchte, es ist vieljährige Zeit und Schweiß kostende

Uebung des Leibes, die sich endlich zu dieser Ungezwungenheit aufgeklärt hat, und die, durch beständige Beobachtung schdner, von Personen beiderley Geschlechts bewunderter und beneideter Männer verherrlicht, jetzt bey ihm aussieht, als hätte er sie umsonst. So wie etwa die Leichtigkeit mit Kraft im Styl der Oligographen des Alterthums nicht so wohl die Frucht eines Schlaraffenklima's, als vielmehr die Folge durch tiefes Studium erworbener deutlicher Begriffe, und der Geist aus ganzen Bänden vom Exercitiis seyn mag, die sie verbrannt haben.

Hierzu kommt nunmehr bey diesem Manne das seelenstärkende Gefühl seiner Ueberlegenheit. Er hat nichts zu fürchten. Das ganze Publicum sieht aufwärts nach ihm, und die wenigen, die über ihn seyn mögen, sind gewiß von der

Classe derer, die stille schweigen. Was
Wander, wenn diese Begeisterung zuwei-
len ein Licht um ihn verbreitet, daß alle
übrige Schauspieler verdunkelt? In allem
was er thut, oder sagt, ist daher nicht
die flüchtigste Spur eines ängstlichen Be-
strebens zu gefallen, wodurch so mancher
Schauspieler mißfällt. Weiter; wenn er
den Hofmann macht, so tritt in ihm
kein armer Teufel auf, sondern es ist
der Mann von Welt selbst, den man
sieht; der Mann, der diesen Abend au-
dem papiernen Hof in Drurylane und
morgen Vormittag an dem goldnen in
St. James's glänzt. Wie viel Hofleute,
und was sage ich Hofleute? Wie viel
Hamlete mögen denn überhaupt wohl in
der Welt seyn, die das sind, was der
Mann zwischen seinen vier Wänden ist?
Dieses waren wieder ein Paar Pinselstriche

an seinem Porträt als Garrick. Nun noch ein Paar an Hamlet.

In dem vortrefflichen Monolog: O that this too, too solid flesh would melt etc. bringt er, um mich astronomischer Kunstwörter zu bedienen, wieder eine Menge von den kleinen Gleichungen an, womit er die Handlung eines mittleren Menschen zur Wahrheit und Bestimmtheit des Individuums verbessert. Die Thränen des gerechtesten Schmerzes für einen tugendhaften Vater, um den eine leichtsinnige Mutter, nicht allein keine Trauer, sondern kein Leid mehr trägt, zu einer Zeit, da die Schmarotzer noch schwarz tragen sollten, die unaufhaltsamsten unter allen Thränen, vielleicht, da sie bey einem solchen Kampf von Pflicht mit Pflicht die einzige Erleichterung sind, die sich ein rechtschaffenes Herz verschaffen kann, über-

wältigen Garricken vöblig. Von den Worten: So excellent a King geht das letzte ganz verloren; man sieht es nur an der Bewegung des Mundes, der sich gleich darauf fest und zitternd schließt, um den allzu deutlichen Ausdruck des Schmerzes durch die Lippen, der sich ins unmännliche ziehen könnte, zu hemmen. Diese Art Thränen fallen zu lassen, die mit der ganzen Last des innern Schmerzes auch zugleich die männliche Seele zeigt, die unter ihr leidet, theilt sich unaufhaltsam mit. Ist man aber erst einmahl Shakespear in der Reihe, so wird jedes Wort ein Schlag, wenn es Garrick spricht. Am Ende des Monologs mischt sich gerechter Unwille mit seinem Schmerz, und einmahl, da sein Arm heftig, wie mit einem Streich, herunter fällt, um einem Wort im Unwillen Nachdruck zu geben, bleibt dieses

Wort, unerwartet für die Zuhörer, von Thränen aufgehalten aus, und kommt erst nach einigen Augenblicken mit den Thränen zugleich nach. Ich und mein Nachbar, mit dem ich noch kein Wort gesprochen hatte, sahen uns hier einander an, und sagten etwas. Es war unwiderstehlich.

Der berühmte Monolog: To be or not to be etc. macht natürlich den großen Eindruck auf den Zuhörer nicht, und kann ihn nicht machen. Er thut aber doch ungleich mehr, als man von einem Raisonnement über Selbstmord und Tod in einem Trauerspiel erwarten sollte, desswegen, weil ihn nicht allein ein großer Theil der Versammlung wie ein Vater Unser auswendig weiß, sondern auch, möchte ich sagen, jedermann wie ein Vater Unser sprechen hört, zwar freylich nicht mit den großen begleitenden Ideen unsers

geheiligten Gebeths, aber doch mit einem Gefühl von Feyerlichkeit und Würde, wozu von sich jemanden, der England nicht kennt, kein Begriff geben läßt. Shakspear ist auf dieser Insel nicht berühmt, sondern heilig; man hört seine Sittensprüche überall; ich selbst habe sie am 7. Februar, an einem wichtigen Tage, im Parlament gehört. So verwächst sein Name mit den ehrwürdigsten Ideen; man singt aus ihm und von ihm, und daher lernt ihn ein großer Theil der englischen Jugend eher kennen als das A B C und den Pontius Pilatus.

Hamlet, der, wie ich schon erinnert habe, in Trauer ist, erscheint hier, weil er schon angefangen hat, den Berrückten zu spielen, mit dickem, losem Haar, davon ein Theil über die Eine Schulter hervors hängt; einer von den schwarzen Strümpfen

ist herunter gefallen, und läßt den weißen Unterstrumpf sehen, auch eine Schlinge des rothen Kniebandes hängt über die Mitte der Wade herab. So tritt er langsam und in tiefer Betrachtung hinter den Scenen hervor; das Kinn unterstützt er mit der rechten Hand, und den Elbogen des rechten Arms mit der linken, und sieht mit großer Würde seitwärts auf die Erde nieder. Hierauf, indem er den rechten Arm von dem Kinn wegbringt, aber, wo ich mich recht erinnere, ihn noch durch den linken unterstützt hält, spricht er die Worte *To be or not to be etc.* leise, aber wegen der großen Stille (und nicht aus einer besondern Gabe des Mannes, wie sogar in einigen Schriften steht) überall vernehmlich.

Eine kleine Sprachanmerkung muß ich hier machen. In der vierten Zeile dieses

Monologs schlagen doch einige vor, against assailing troubles anstatt against a sea of troubles zu lesen, weil man gegen ein Meer die Waffen nicht ergreifen könne. Herr Garrick sagt dessen ungeachtet against a sea of troubles. Ich gebe Ihnen hier bloß Garricks Stimme; was er für Autoritäten für sich hat, untersuche ich nicht. Mir würde es hier schwer werden, und Sie können das auf der göttingischen Bibliothek in einem Wink ausmachen.

Eben so mit Unständigkeit verwirrt ist auch zuletzt, da die Vernunft von ihr gewichen ist, der Anzug der Ophelia. Sie ward von Mrs. Smith, einer jungen Frau, die sich für diese Rolle vortreflich schickt, (ob sie gleich für viele andere, die sie spielt, nicht Leben genug hat) einer guten Sängerin, vorgestellt. Ihr lauges flächsenes Haar hing zum Theil den

Mücken herab und zum Theil über die Schulter hervor; in der Linken hielt sie einen Büschel unterworrenes Stroh, und ihr ganzes Thun in ihrem Wahnsinn war sanft, so wie die Leidenschaft, die die Ursache davon war. Die Lieder, die sie vorzüglich sang, hatten etwas so Klagendes, sanftes und melancholisches, daß ich sie noch lange nachher in der Nacht, wenn ich allein war, zu hören glaubte. Uebershaupt ist diese ganze Scene bis zum Schmerz rührend, und läßt eine Wunde in der Seele zurück, die Shakespear so ganz fortschmerzen läßt, daß man wünschen möchte, man hätte die arme, unglückliche Ophelia nicht gesehen. Wäre doch Voltaire hier gewesen und hätte Mrs. Smith über den Shakespear commentiren hören! Ich traue es fast dem ungewöhnlichen Manne zu, daß er bereut haben

würde, was er wider diese Scenen gesagt hat. Das weiß ich, hätte ich je so was geschrieben, mit voltairischem Witz und Einfluß auf die Schwachen versteht sich, und hätte nachher gesehen, was ich gesehen habe, fürwahr, ich hätte Shakespears Geist in den Zeitungen um Vergebung gebeten. Aber Einen Sieg hat doch Voltaire in Drurylane erhalten. Die Todtengräberscene bleibt weg. In Coventgarden behält man sie noch bey. Das hätte Garrick nicht thun müssen. Ein so altes, herrliches Stück mit aller seiner charakteristischen, rohen Stärke aufgeführt, hätte doch, in dieser süßen Zeit, wo auch hier die Sprache der Natur conventionell schdinem Gewäsch zu weichen anfängt, den Fall zuweilen wieder einmahl gebrochen, wenn es ihn auch nicht hätte aufhalten können.

Einige der schönsten Scenen muß ich übergehen, unter andern die, wo er die Schauspieler unterrichtet, und dann die, in welcher er seiner Mutter die Vergleichung zwischen seinem Onkel und seinem Vater ins Herz donnert, und der Geist darüber erscheint; ein Schlag auf den andern, ehe man sich noch erhohlet hat. — Er fährt ins Unendliche. Ich beschließe also hier das Trauerspiel und gebe Ihnen nur noch eine kurze Farce.

Sir John Brute ist nicht bloß ein liederlicher Hund, sondern Garrick macht auch einen alten Gecken aus ihm. Das letztere ist gleich im Anzug sichtbar. Auf eine Perücke, die noch so ziemlich zu seinen Jahren paßt, hat er ein kleines borsirtes Modehütchen, so leichtfertig hingeworfen, daß es schlechterdings nichts von der Stirne bedeckt, was nicht schon von

der Verücke bedeckt wäre. In seiner Hand hält er einen von den eichenen Hakensstöcken, mit denen sich die jungen Polstrons im Park des Morgens (so heißt hier die Zeit von 10 bis 3 Uhr) das Ansehen von verteufelten Kerlen geben. Es ist eigentlich ein Prügel, an dem nur dünne Spuren von Kunst und Cultur zu sehen sind, gerade so wie gemeiniglich auch an dem menschlichen Bengel, der ihn trägt. Diesen Stock braucht Sir John, seine Worte mit Gepolster zu unterstützen, zumahl wenn nur Frauenzimmer gegenwärtig sind, oder auch einmahl in der Hitze hinzuschlagen, wo niemand steht, der es übel auslegen könnte. — —

Auf allen Schauplätzen gibt es fast immer irgend einen oder den andern Schauspieler, der den Betrunknen mehr als erträglich macht. Die Ursache ist

leicht zu finden. Es fehlt nirgends an Gelegenheit zur Beobachtung, und, was wohl der Hauptgrund seyn mag, dergleichen Rollen haben ihrer Natur nach, weder enge, noch sehr scharf abgeschnitte Gränzen. Dessen ungeachtet spielt Hr. Garrick den betrunkenen Sir John so, daß ich gewiß den außerordentlichen Mann in ihm erkannt haben würde, auch wenn ich nie etwas von ihm gehört, und ihn selbst in diesem Stück nur in Einer Scene gesehen hätte. Vom Anfange sitzt die Perücke noch gerade, und man sieht das Gesicht voll und rund. Nun kommt er äußerst betrunken nach Haus, da sieht es aus wie der Mond ein Paar Tage vor dem letzten Viertel; fast die Hälfte ist von der Perücke bedeckt; der Theil, den man noch sieht, ist zwar etwas blutig und glänzt von Schweiß, ist aber dafür

äußerst freundlich, so daß er den Verlust des andern wieder ersetzt. Die Weste ist von oben bis unten offen, die Strümpfe voller Falten, und die beyden Strumpfbänder hängen herab, und zwar — sehr mystisch — zweyerley Strumpfbänder; es ist nur ein Wunder, daß er nicht gar Schuhe von beyderley Geschlecht erwircht hat. In diesem betrübtten Zustand kommt er zur Frau in die Stube, und auf ihr ängstliches Befragen, was ihm fehle (und sie hat Ursache so zu fragen), antwortet er mit gesammelten Kräften: Frau, gesund wie ein Fisch im Wasser, und doch regt er sich nicht vom Thümpfosten weg, an dem er fest sitzt, als wenn er sich den Rücken reiben wollte. Dann wird er grob und thut auf einmahl wieder so weinklug und so freundlich, daß die ganze Versammlung in einen Aufruhr

von Beyfall ausbricht. In der Scene, wo er einschläft, hat er mich in Erstaunen gesetzt. Die Art, wie er bey geschlossenen Augen, schwimmendem Kopf, und blaß mit der Frau zankt, und mit r und l einen Mittellaut zusammengeschnolzen, bald schimpft und bald eine Sittenlehre zu lallen scheint, wovon er das scheußlichste Widerspiel ist; wie er die Lippen bewegt, daß man nicht weiß, ob er laut, oder schmeckt, oder spricht, das alles war so weit über meine Erwartung, als irgend etwas, was ich von diesem Manne gesehen habe. Sie sollten ihn nur das Wort praerogative aussprechen hören; er kommt ohne zwey, drey Versuche niemahls auf die dritte Sylbe. Vanbrugh hat dieses herrlich gebraucht. Es ist das rechte Lösungswort zu Schlägen in den politischen Biergesellschaften von England, wo man

sich um den Begriff nichts bekümmert, und kann sehr gefährlich werden, wenn die Mitglieder so weit sind, daß sie es nicht mehr aussprechen können. So schön aber auch dieses Stück gespielt wird, denn Lady Brute wird von Miß Young und Lady Fancysul von der berühmten Mrs. Abington vorgestellt: so wäre es, dünkt mich, doch besser, es nie auf das Theater zu bringen. Man hat zwar die schändliche Scene, wo sich Sir John Brute in einen Geistlichen verkleidet, und so mit der Schaarwache balgt, dahin abgeändert, daß er diese großen Thaten nur im Reifrock, Saloppe und Kopfzeug verrichtet, wogegen man nichts mehr einzuwenden hat, allein dessen ungeachtet sind hier und da noch abscheuliche Sachen, beleidigend für Ohren und Augen.

Ich habe schon neulich gesagt, daß Garrick die Gabe, alles zu individualisiren, in einem so sehr hohen Grade besitzt, daß dieses nicht wenig zu seiner Ueberslegenheit beyträgt, und doch, sollte ich denken, müßte sich das mit etwas Aufmerksamkeit, nicht auf Schauspieler, sondern auf Menschen in Gesellschaft, zum Theil wenigstens, leicht erhalten lassen. Wenn nur die Schauspieler erst wüßten, worauf sie Acht haben sollten. Der Theatermensch kann, trotz seiner Aussteuer vom Dichter, doch immer frieren, wenn ihn der Schauspieler nicht warm anzieht, zumahl, wenn der erstere nur französische Zeuge gibt. Garrick greift, wenn es nöthig ist, mit der linken Hand lieber in die rechte Tasche, ehe er eine Prise Schnupftaback wechselt, die er zwischen den Fingern der rechten hat. Er kann,

in einen unerfahrenen unbeholfenen Menschen verkleidet, sein erstes spanisches Rohr so tragen, daß man glaubt, er trüge es für seinen Herrn zum Silberschmidt, oder feil, oder hätte ein Barometer darin. Eine Gleichungstafel, die solche Züge enthielte, wäre kein geringes Geschenk für die Schauspieler, und, unter uns, für unsere dramatischen Dichter und Romanenschreiber. Alle (man darf wohl so allgemein sprechen, wo nur zwey oder drey ausgenommen werden können, deren Werth bekannt genug ist) schreiben, als fehlte es ihnen an Stoff zur Beobachtung oder an Geist dazu, und die meisten, als fehlte es ihnen an beyden. Wenn ein Jurist aufgeführt wird, so kann man sicher darauf rechnen, daß Leges und nur der Justinian vorkommen; der Advocat erscheint allemahl mit seinen weitläufigen

Zeilen und langen Processen; der Fähr-
drich flucht, oder spricht von Prügelein,
und ihre Menschenfreunde haben, wo sie
gehen und stehen, eine Thräne in den
Augen und einen harten Gulden in der
Hand. Das ist nun alles ganz gut, und
mag für die Primaner genug seyn, und
für 9 unter 10 von den καλοισ κήγαστοις,
die ihre Meinungen über Bücher gedruckt
sagen. Aber ist das Shakespears Kunst?
Fürwahr so wenig als Kreuzmachen Chris-
tenthum. Ich sollte denken, der Advocat,
der Gastwirth, der Kaufmann, der Krä-
mer, der Barbier, der Ladendiener, der
Consul im Städtchen, alle hätten ihre
eigene Staatsklugheit, ihre eigenen Grund-
sätze des guten Geschmacks, ihre eigene
Physiognomik, ja ihre eigene Astronomie.
Wer sich das Vergnügen machen will
darauf zu achten, wird es bald finden.

Am deutlichsten zeigen sie sich, wenn diese Leute in Gegenwart ihrer Untergebenen sich mit einem Mann vom Fach das Ansehen einer Collegialschaft geben wollen. Ich zeigte einmahl einer Gesellschaft, die wenig oder nichts von Astronomie wußte, den zunehmenden Mond durch ein Fernrohr, das stark vergrößerte. Verschiedene darunter fragten, ob nicht Tropfen auf dem Glase hingen? Die Flecken im Monde haben in den Vierteln wirklich einige Aehnlichkeit mit Regentropfen an einer Fensterscheibe, in denen sich etwa die gegenüberstehenden Häuser dunkel und der Himmel hell darstellt. Dieses war alles gut, es waren Frauenzimmer, die keinen Anspruch auf Gelehrsamkeit machten, und ihrer Empfindung getreu fragten. Allein auf einmahl wendete sich ein Mann gegen mich, und

drückte die Unwissenden faust zurück: sagen Sie mir einmahl, fragte er, sind die Tropfen nicht eigentlich was man influxum lunae physicum nennt? Wiederum, in einer sehr gemischten Gesellschaft in einem Gasthose fragte mich ein anderer: Nicht wahr, Herr die Polhöhe ist, wenn man des Abends hinaus geht und sieht in die Höhe? Dabey sah er wirklich unter einem Winkel in die Höhe, der vernuthen ließ, daß ihm einmahl jemand den Polarstern gezeigt haben mußte. Ein Muster von einer confusen Idee confus angedrückt. Können Sie wohl rathen, wer diese Leute waren? Lavaters Engel, der aus einem gegebenen Zahn den Mann restituirt, dem er zugehörte, müßte dieses augenblicklich wissen. Ihnen will ich es sagen, wenn Sie das Räthsel allenfalls jemanden aufgeben wollen. Der letztere

war ein eingebildeter reicher Krämer, der sich bey einigen der gegenwärtigen ein Ansehen von Gelehrsamkeit geben wollte, wenn es auch mit einigem Verlust bey den übrigen verbunden seyn sollte, und der erstere ein nicht mehr ganz nüchternen katholischer Kanonikus. Für heute mag das genug seyn. Künftig sage ich Ihnen etwas über Garrick's Bildnisse, etwas von Weston vielleicht, und den Frauenszimmern, vermuthlich auch von Gabrielli, die Sie aus Brydone's Reise kennen werden. Sie ist hier, und wird ehestens als Dido erscheinen. Leben Sie wohl!

Dritter Brief.

London,

den 30. Novemb. 1775.

Ein unangenehmer Vorfall, die Unpäßlichkeit eines meiner Reisegefährten, gibt mir jetzt ganz unvermüthet Zeit zur Erfüllung meines Versprechens, Ihnen, liebster W. . ., noch einmahl vor meiner Abreise zu schreiben, welches mir sonst unmdglich gewesen wäre. Ich wende nun einen Theil dieser Frist mit desto größerer Bereitwilligkeit auf diese Beschäftigung, als sie mir, außer dem Vergnügen, das mir jede Unterhaltung mit Ihnen gewährt, auch noch den Mangel an freundschaftlichem Umgang ersetzt, den ich, als ein, nach bereits genommenem Abschied, pro absente Erklärter, gewisser Maßen hier leide.

Dhne das mindeste von dem zu vergessen, was ich Ihnen von Weston und

einigen Schauspielerinnen auf den englischen Bühnen versprochen habe, fange ich wieder mit Garrick an.

Mich dünkt, ich habe Ihnen schon einmahl gesagt, daß er den Hamlet im französischen Kleide spielt. Es scheint allerdings sonderbar. Ich habe ihn deswegen öfters tadeln hören, aber doch niemahls zwischen den Acten, oder bey'm Nachhausefahren, oder hintendrein bey'm Abendessen, sondern immer nach verloschenem Eindruck, und bey wieder erwachtem Kopf, im kalten Gespräch, wo, wie Sie wissen, sehr oft gelehrt für gut, und auffallend für scharfsinnig angenommen und gegeben wird. Ich muß gestehen, dieser Tadel hat mir nie so recht eingewollt. Und bedenken Sie nur, ob es so sehr schwer war, so behuthsam zu seyn.

Einmahl wußte ich: Garrick ist ein äußerst scharfsinniger Mann, der das genaueste Register über den Geschmack seiner Nation führt, sicherlich nichts ohne Ursache auf der Bühne unternimmt, und überdies das ganze Haus voller alten Trachten hängen hat; ferner ein Mann, bey dem jedes Tages Erfahrung nicht zu monströser Erweiterung des Maulwerks, sondern zu Beförderung harmonischen Wachsthums von einem gesunden Kopf den gehdrigen Stellen zugeführt wird. Und der Mann sollte nicht sehen können, was jeder londonsche Macaroni mit Händen greifen zu können glaubt? Er, der schon vor 30 Jahren war, was seine meisten Tadler ziemlich erbettelt jetzt sind? Anstatt also einzustimmen, fing ich an bey mir zu überlegen, was ihn wohl bewogen haben könnte, so etwas zu thun. Ich dachte lange um-

her, wenigstens zu meiner eigenen Beruhigung etwas zu finden, als ich bey der zweyten Vorsteilung des Hamlet, die ich sah, in dem Augenblick, da er den Gegen gegen den Horazio zieht, vermuthlich mit Garrick's Empfindung zusammentraf. Nach meinem System ist er nun entschuldiget; er würde sogar bey mir verlieren, wenn er anders erschiene. Ich lasse jedermann seine Freyheit, *damus petimusque*. Ich weiß es sehr wohl, daß man bey solchen Dingen durch eine gewisse vermeintliche Anspannung nur allzu oft durch den Weg des Superfeinen endlich zu demselben Irrthum geleitet wird, den der andere auf dem weit bequameren der Uebereilung geschwinder findet. Aber dem sey, wie ihm wolle, verschweigen kann ich Ihnen meine Gründe nicht, die, wenn sie auch gleich nicht Garrick's seyn sollten, doch den-

fende Schauspieler hier und da auf etwas
besseres leiten könnten.

Mir kommt es vor, als wenn alte Trach-
ten auf der Bühne für uns, wenn wir
nicht gar zu gelehrt sind, immer eine Art
von Maskeradehabit wären, der zwar, wenn
er schön ist, gefällt, allein, das geringe
Vergnügen, das er gewährt, kann selten
ganz zu der Summe des übrigen geschla-
gen werden, das den Eindruck des Stücks
vermehrt. Es geht mir hierin, wie mit
den deutschen Büchern mit lateinischen Let-
tern. Für mich sind sie immer eine Art
von Uebersetzung. Der Augenblick, den
ich anwenden muß, mir diese Zeichen in
mein altes darmstädtisches ABC zu übers-
setzen, ist dem Eindruck nachtheilig. Ein
Sinngedicht würde bey mir die ganze
Kraft des Ersten mahlß verlieren, wenn
ich es z. B. bey umgekehrtem Buch heraus

buchstabiren müßte. Von den subtilen Fäden, an denen unser Vergnügen hienieden hängt, ist es Sünde, auch nur einen ohne Noth durchzuschneiden. Da also, sollte ich denken, wo unsre jetzige Kleidung in einem Schauspiel nicht die empfindliche Majestät unserer Schulgelehrsamkeit beleidigt, sollen wir sie auf alle Weise beybehalten. Unsere französischen Röcke sind längst zur Würde einer Haut, und ihre Falten zur Bedeutung von Mienen gediehen, und alles Ringen, Krümmen, Fechten und Fallen in einer fremden Tracht verstehen wir zwar, aber wir fühlen es nicht. Den Fall eines Hutes während eines Kampfes fühle ich völlig, den von einem Helm weit weniger, er könnte sich auf die Ungeschicklichkeit des Acteurs schieben lassen, und lächerlich aussehn. Ich weiß nicht, wie fest ein Helm sitzen muß und kann. Als Garrick in

oben erwähneter Stellung den Rücken zum Theil gegen die Versammlung kehrte, und ich bey seiner Anstrengung die bekannte Diagonalfalte von der Schulter nach der entgegengesetzten Hüfte erblickte, fürwahr, ich hätte selbst sein Gesicht ein Paar Malh dafür hingegeben. In dem dinstigen Mantel, von dem Hamlet einmahl spricht, hätte ich bey weiten das nicht gesehen. Ein gut gebauter Schauspieler (und das sollten wenigstens alle die seyn, die sich mit dem Trauerspiel abgeben) verliert allemahl in einer Tracht, die sich zu sehr von der entfernt, die irgend einem im Leben, bey einem früher, bey'm andern später, keiner der geringsten Gegenstände unserer Wünsche, und die süßeste Befriedigung jugendlicher Eitelkeit wären, und in der unser Auge das zu viel und zu wenig bis zu Strohhalmebreiten anzugeben weiß. Wohl

verstanden, daß ich hiermit nicht sage: Cäsar und Englands Heinriche und Richarde sollten in Gardeuniform mit Scherpe und Ringkragen einher treten. Diese und ähnliche Abweichungen von einem allgemeinen Gebrauch zu empfinden und zu ahnden, hat jedermann Kenntnisse und antiquarischen Stolz in der Schule und von Kupferstichen, Münzen und Ofenplatten gesammelt. Ich meine nur, wo der Antiquar in den Köpfen eines Publikums über einen gewissen Artikel noch schlummert, da soll der Schauspieler nicht der erste seyn, der ihn wecken will. Das kleine episodische Vergnügen, wenn ich so reden darf, das mir der schndde Prunk eines Maskeradenhabits macht, ersetzt mir ten Eintrag nicht, der dadurch dem Stück von jener andern Seite geschieht. Alle Zuschauer leiden den Verlust, sie glauben

nur nicht alle, daß das die Ursache sey. Doch ist hierin der Geschmack eines einsichtsvollen Schauspielers, der die Stärke und Schwäche der Augen kennt, vor die er treten soll, über alle Regeln. In dem Fall, den ich voraussetze, findet sich London in Absicht auf den dänischen Hamlet, und hat da Garrick nöthig, es zum Schaden beyder Parteyen klüger zu machen? Garrick entbehrt gern von der einen Seite ein Bißchen Lob seiner Gelehrsamkeit, wenn ihm von der andern die Herzen zu tausenden zufallen.

Nun kommen Sie, mein Freund, wegen dieses ästhetischen Schattenspiels, aus dem vielleicht etwas für den Genius Quinquennii zu machen gewesen wäre, wenn einer unserer philosophischen Saponarden sein erhabenes Babel dazu hätte anstimmen wollen, sollen Sie nun, wo

nicht schadlos gehalten, doch wenigstens durch Abwechslung erquickt werden. Ich will Ihnen den drolligen Weston, von welchem ich Ihnen, als ich seinen Charakter im ersten Briefe flüchtig entwarf, etwas mehreres versprach, ein Paar Scenen zeigen. Dieses sonderbare Geschöpf kam aus der Küche von St. James, wo sein Vater Koch vom zweyten Range war, auf einmahl aufs Theater, mit einer Figur, die, im Vorbengehen auf der Straße gesehen, so wenig für dasselbe gemacht zu seyn scheint, daß in der That ein Garrick und ein Foote nöthig war, es zu finden. Denn die fanden's. Er ist von kleiner hölzerner Statur, und seine Staatspositur ist daher die mit den beyden Händen in den Rocktaschen. Seine Gesichtsbildung ist äußerst roh, die Lippen etwas dicke, und die Nase von der Fa-

milie der Schuhleistsförmigen. Allein aus den Augen, die daher kaum in dieses Gesicht zu gehören scheinen, blickt der beobachtende Schalk und Garrick's glücklicher Nebenbuhler, in dem Tache nämlich. Seine Stimme ist gedrückt und pelzig, und seine Rede langsam. Ich habe solche Figuren fast in allen Städten, wo ich gewesen bin, des Sonntags gesehen, ich weiß nicht, ob es Seilwinder oder Gemüsegärtner waren, nicht ganz so glatt und auch nicht so geschmeidig, als die Becker. Ich muß mich näher erklären. In einem Stück, worin ich mir ihn eben jetzt gedenke, trug er einen Rock von himmelblauem Tuch, das sich ins Nebliche zog, eine rothe Weste, schwarze Weinkleider und blaue Strümpfe; die Schuhschnallen saßen, dünkt mich, etwas am äußern Abhang des Fußes, und das

ungebundene Haar hing ihm in Gruppen, wie gelbe Wurzeln, um den Kopf. Wenn er daher aufs Theater tritt, so glaubt man, es hätte sich jemand, ohne bemerkt zu werden, von der Straße dahin verlaufen, so natürlich kleidet er sich, und so ungezwungen erscheint er. Das verräth nichts Gemeines.

Sie sehen aus allem, zum Chamäleon ist er verdorben, er thut alles, was er thut, durch den Fuchs. Die Natur, die ihn von der einen Seite bestimmt zu haben scheint, Lachen zu erregen, scheint ihn von der andern der Fähigkeit beraubt zu haben, selbst zu lachen. Er ist immer ernsthaft, oder lächelt nur, und dieses selten; auch währt es lang, bis es im ganzen Gesicht herumkommt. Ich habe es einmahl gesehen, da ihm in einem Stück ein niedliches Kammermädchen,

um ihn ins Interesse ihrer Dame zu ziehen, die Backen tätschelt. Das Gesicht klärte sich zwar langsam, endlich aber auch zu einem solchen Grade auf, daß wenigstens zwey Duzend Zähne herauskamen, worunter mancher nicht klein war. Da war schwerlich ein Mund im Schauspielhause, der nicht, ein jeder nach seiner Art, mit gelacht oder gelächelt hätte. Weil er bey allem diesem so sehr halbstarrig original, und keinem Character einen Schritt zu Gefallen geht, so haben die Dichter die Charaktere zu ihm hinzugebracht. So soll Jerry Sneak in Foote's Mayor of Garret, welchen er so un- nachahmlich spielt, nach Weston geformt seyn, und da ist's freylich kein Wunder. Auch der Bediente in einem Stück, das jetzt viel Lärm macht, The maid of the oaks, wird nicht bloß von Weston vor-

gestellt, sondern der Dichter hat Weston zum Bedienten im Stück gemacht. Ich habe, glaub' ich, in meinem ersten Briefe einer Scene in Farguhar's Stratagem erwähnt, worin ich Garrick und Weston beyammen gesehen habe. Ich will sie Ihnen gern nach Vermögen beschreiben, wiewohl ich noch sehr zweifle, ob ich nur einen erträglichen Schattenriß davon werden machen können. Der Schauspieler sowohl als der Zuschauer sind beyde immer mehr im Lustspiel zu Haus, als im Trauerspiel, und was der erstere auch selbst durch die feinste Kunst im Trauerspiel hervorbringt, läßt sich immer, dünke mich, leichter in Worte fassen, als was die unerschöpfliche Natur im erstern sowohl thut, als bemerkt. Ich kann eine solche Scene, worin die beyden Lieblinge eines erleuchteten Volks sich bemühen,

zu ihrem längst gegründeten Ruhm, ohne Uebertreibung in dem Zaum der geübtesten Vernunft, etwas hinzu zu thun, nicht beschreiben. Alles, was ich thun kann, ist, einer Einbildungskraft, deren Wirkungskreis mir unbekannt ist, auf Gerathewohl einige Winke zu geben, sich selbst etwas ähnliches zu schaffen.

Garrick macht den Archer, einen Herrn von Stande, der sich aus leicht zu errathenden Ursachen in einen Bedienten verkleidet hat, und der arme Weston den Scrub, einen Aufwärter in einem armseligen Wirthshause, worin jener einkehrt, und wo man alle Bedürfnisse des Magens und Ergötzlichkeiten des Gausmens immer gestern hatte, und morgen wieder haben wird, aber niemahls jetzt hat. Garrick hat himmelblaue Kioree, mit funkelndem Silber reich besetzt, einen

Blendenden Vortenhut mit einer rothen
 Feder, spielt ein Paar weiße, glänzende
 seidene Waden, und ein Paar Schnallen,
 die nicht besser seyn können, und ist ein
 entzückender Kerl. Und Weston, den die
 schwere Last einer schmierigen Aufwartung
 unter zehn verschiedenen Rubriken drückt,
 der arme Teufel, erscheint ihm gegen-
 über in einer traurigen abgeregneten Pes-
 rücke und einem grauen Kamisol, das
 vor etwa dreyßig Jahren für einen glück-
 lichern Bauch geschnitten seyn mochte, mit
 rothen wollenen Strümpfen und einer
 grünen Schürze. Er geräth in eine Art
 von andächtigem Erstaunen, da dieser
 Herr Bediente (wie das göttingische
 Mädchen sagte) auftritt. Garrick, frisch,
 schalkhaft und schön wie ein Engel, den
 niedlichen Hut mit fast gefälliger Leicht-
 fertigkeit seitwärts aus dem hellen Gesicht

gestoßen, tritt munter und voll Vertrauens auf seine Waden und neuen Anzug, fest und stramm daher, und fühlt sich um ein Drittel größer neben dem trübseligen Scrub. Und Scrub, der ohnehin wenig ist, scheint auch noch das zu verlieren, und zittert mit den Knien, vor lauter Gefühl des dreyfachen Contrasts zwischen Aufwärter — und Bedienten, und folgt bey gefallenem Unterkinn in einer Art von Auberung Garrisken bey allen Bewegungen mit den Augen nach. Archer, der den Scrub zu seinen Absichten braucht, wird bald gnädig. Sie setzen sich neben einander nieder. Dieser Theil der Scene ist in Kupfer gestochen, und Sayer hat eine Copie davon unter seine bekannten Bildchen aufgenommen. Allein weder Weston noch Garrick gleichen sich da sonderlich, zumahl

ist der letztere, der sich sonst in eben dieser Bildchensammlung als Abel Drugger und Sir John Brute so herrlich gleicht, daß fast nichts drüber geht, abscheulich mißhandelt. Wer die unwiderstehliche Macht des Contrastes auf dem Theater kennen lernen will, wenn er vom Dichter und dem Schauspieler gut und nach beyden Seiten gleich stark durchgesetzt wird, damit nicht die Structur, deren ganze Schönheit im richtigen Gleichgewicht besteht, nach einer Seite umgeschmissen wird, wie gemeiniglich geschiehet, der muß diese Scene sehen. Garrick wirft sich mit der ihm eigenen Leichtigkeit auf den Stuhl, schlägt den rechten Arm über Westons Lehne, und biegt sich zum vertraulichen Gespräch nach ihm hin; die herrliche Livree liegt rückwärts geschlagen, und eine Schönheitslinie schließt sich in Rock und Mann an

die andere. Weston sitzt auf der Mitte des Stuhls, wie es sich gebührt, nur etwas zu weit nach vorn und auf jedem Knie eine Hand, stark versteinert da, mit den Schalksaugen auf Garrick ge- wendet. Wenn etwas auf seinem Gesicht ausgedrückt ist, so ist es Affectation von Würde mit lähmendem Gefühl des schreck- lichen Contrastes. Hierbey bemerkte ich et- was an Weston, das sich herrlich aus- nahm. Während als Garrick mit einer gefälligen Nachlässigkeit in sich selbst ruhte, suchte ihm Weston mit steifem Rücken all- mählig die Höhe abzugewinnen, theils des Anstandes wegen und theils auch zuweilen wenn Garrick ihm nicht in's Gesicht sieht, mit mehr Sicherheit eine neue Verglei- chung zwischen sich und ihm zu stellen. Wenn Archer endlich mit großer Leichtig- keit die Weine über einander schlägt, so

versucht Scrub ein Gleiches, und bringt es auch endlich, jedoch nicht ohne einige Hülfe der Hände, glücklich zu Stande, alles entweder bey starrenden, oder heimlich vergleichenden Augen. Endlich da Archer die herrlichen seidenen Waden zu streicheln anfängt, so will auch Weston mit seinen armseligen rothen wollenen ein Gleiches thun, retirirt sich aber wieder, und zieht mit Mitleid erregender Demüthigung die grüne Schürze langsam über das Ganze. In dieser Scene that die natürlich dumme Miene des Weston, sein treuherziges Wesen, das bey ihm aus allem hervorleuchtet, und durch den unaffecteden Pelz seiner Stimme nicht wenig gewinnt, fast Garricks Abtrag. Das ist viel gesagt. Er hatte die Götter *) und die

*) Auf den englischen Schauplätzen nennt man die Zuschauer auf der obersten Gallerie Götter.

Teufel auf seiner Seite. Als Bedienter in the maid of the oaks ist er in glücklichern Umständen, und gepuht, aber doch auch so, daß man sieht, es kommt nicht allein selten an ihn, sondern es ist auch sogar seine Sache nicht einmahl. Seine Haare hat er in euen wegstehenden Crapaud elend eingepackt, oben und an den Seiten sind sie zum Theil gepudert, wie mir's vorkam, nur mit den Fingern oder Papierschnitzeln; dabey hat er einen grauen Rock, wieder rothe Strümpfe an, und ein herrliches Bouquet vor. In diesem Stück unterscheidet er sich vorzüglich durch hölzerne Behendigkeit und eine Art von unndthiger Geschäftigkeit, die, trotz des Schweißes, den sie ihm auspreßt, den Gang der Sache, den sie befördern soll, nicht wenig

ter (the Gods), und der Verfasser nennt daher in seiner Laune die vom Parterre und Logen die Teufel.

aufhält. Er will immer, kann aber vor lauter Wollen selten, und hält sich dessen ungeachtet, wenn sonst die Herrschaft nicht dabey ist, nicht undeutlich für eine der wichtigsten Personen dieses Tags. Ihm, Mrs. Abington, Hrn. Dodd und den ungemeyn prächtigen Decorationen, die sich zuweilen dem Operetischen nähern, hat es dieses Stück auch zu danken, daß es zu Anfang dieses Jahrs drey und zwanzig Mahl aufgeführt worden ist. Wie gern beschriebe ich Ihnen den Mann, wie er als Schuhlicker im hinkenden Teufel (Devil upon two stichs) ein Paar Schuh, die er unter dem Rock stecken hat, in die Ecke hinlegt, um mit desto mehr Anstand auf einen Schemel zu steigen, auf welchem ihn Foote zum Doctor creirt. Aber wenn ich das durchlaufe, was ich gesagt habe, so vergeht mir alle Neigung mehr von ihm

zu sagen. Es ist zwar ein Vergnügen, den Totaleindruck, den der Anblick eines solchen Wundergeschöpfes auf einen macht, in seine Bestandtheile zu zerlegen, und Empfindungen zu Buche zu bringen; (ich habe mir solche Beschreibungen zum Vergnügen eine Menge gemacht,) aber die Absicht, einem Andern ein ähnliches Vergnügen zu verschaffen, wird meist verfehlt, weil die unvermeidliche Unvollständigkeit der Zahl dieser entwickelten Gefühle, dem Leser bey ihrer Herabstimmung zur Klarheit Raum genug übrig läßt, neben dem Endzweck des Verfassers vorbeizuschleichen, oder noch schlimmer ihm den Vorwurf zu machen, er habe zu viel gesehen. Zwey Anekdoten von ihm, die mich mehr unmittelbar in des Mannes Seele sehen lassen, muß ich Ihnen noch erzählen:

Vor einigen Jahren wählte sich dieses
Hölzerne Gestell zu seinem Beneficestück
— Sie rathen sicherlich nicht, was?
— Richard den Dritten. Daß das
Haus voll werden mußte, zum Versten,
das konnte wohl Weston so gut vorher
wissen, als Sie es mir jetzt glauben.
Und dieses ist wohl das einzige Mahl ge-
wesen, daß Shakespear auf dem Schau-
platz von Drurylane vorsätzlich ist ge-
schändet worden; in Coventgarden hat es
Shuter mehrmahls gethan. Mir fiel,
als ich es hörte, der Affen = Laokoon
ein, wo sich die Schlange um drey Affen,
Water und Söhne, schlingt, die alle
drey erbärmlich zusammen schreyen. Es
mag toll hergegangen seyn. — Als er
am Ende starb, so bestand das Volk
darauf, er sollte wieder aufstehen, und
noch einmahl sterben, und das vermuth-

lich mit einem Geröde, daß wohl einen Todten hätte erwecken können. Der hätte in dem bekannten Monolog sagen müssen: an als, an als, a Kingd om for an Als! Die andere macht ihm mehr Ehre, auch war ich selbst Zeuge. In dem Rival Candidates, demselben Stück, worin er von dem Mädchen getärschelt wird, sprach er in diesem Jahr den Epilog in Gesellschaft eines großen Hundes, den er am Ring des Halsbandes hält, und der ihm fast bis an die Hüfte reicht. Es ist ein allerliebstes Thier, und klogt seinem drolsigen Führer, während er spricht, zuweilen so menschlich herauf ins Gesicht, und dieser streichelt ihn wieder mit so vieler Herablassung, daß niemand zwischen beyden die Seelenvereinigung verkennen kann. Diesen Epilog zu sprechen, wurde Weston zum ersten Mahl überdrüssig, als ich das

Stück zum zweyten Mahl sah, und wollte nicht erscheinen; das Volk nahm dieses sehr übel, und Epilogue! Epilogue! erschallte aus allen den Kehlen, die Richard den Dritten von den Todten erwecken wollten; Weston erschien immer nicht. Viele Leute aus der Loge gingen weg, allein ich war entschlossen, den Ausgang abzuwarten. Auf einmahl regnete es erst Birnen, dann Drangen, hierauf Quartierbouteillen auf das Theater, und einmahl flog eine, die wohl drey Quartier halten mochte, an einen der Krystalleuchter hin, und alles sah einem Aufruhr ähnlich, als Weston so gelassen, als würde er alle Mahl so gerufen, mit Dragon (so hieß der Hund) hervortrat. Es wurde ein wenig hie und da gezischt, aber das legte sich bald. Nun ist in dem Epilog eine Stelle, worin er den

Hund anredet, indem er, wie ich glaube, von Kritiken spricht: Und was hängt du denn den Schwanz, Dragon? sie werden dir nichts thun: Diese Stelle veränderte Weston, aus dem Stegreif, ohne weder dem Reim, noch dem Vers zu nahe zu treten, in diese: Und warum hängt du denn den Schwanz, Hans Narre? dir werden sie keine Bouteillen an den Kopf werfen. Diese in der That in einer solchen kritischen Lage und einer gereimten Rede angebrachte höchst sinnreiche Veränderung machte alles gut. Man hörte nicht auf zu klatschen, und zu rufen. Alles das machte auf Westons Gesicht nicht so viel Veränderung als auf einer Ofenplatte. Da war keine Freude, keine Miene innerer Satisfaction; gar nichts, so wenig als auf dem Gesicht seines vierbeinigen Freundes. So viel

dieses Mahl von Weston, von dem ich ungern schweige, weil es mir vorkommt, als hätte ich ihm Unrecht gethan, weil ich mir selbst nicht Genüge gethan habe.

Ehe ich nun zu dem Frauenzimmer komme, will ich Ihnen noch eine Frage beantworten, die Sie in einem Ihrer Briefe gethan haben: ob denn Garrick so ganz durch und durch untadelhaft spiele, und ob ich nicht zuweilen wenigstens etwas bemerkt, das ich weggewünscht hätte? Ihnen Fehler von Garrick anzuzeigen, liebster B., davor werde ich mich wohl hüten, allein wenn Sie wissen wollen, was mir, dessen Empfindungen ich allein hier entwickele, ohne sie mit ästhetischen Fundamentalgesezen zusammen zu halten, zuweilen nicht an ihm gefallen hat, da lasse ich mich eher ein, wiewohl auch dieses nur sehr unbeträchtlich seyn wird.

Denn einmahl müssen Sie bedenken: er
 spielt jetzt nur Stücke, die er sich völlig
 eigen gemacht, und über die er nun ein
 Vierteljahrhundert durch in seiner ausge-
 suchten Gesellschaft das Urtheil der größ-
 ten Kenner des Menschen empfangen hat.
 Selbst den Strumpf, der ihm so herab-
 hängt, kann man denken, hat ihm viel-
 leicht Fielding herabgezogen, und den
 Hut, der da so schön seitwärts sitzt,
 Sterne oder Goldsmith zurückgesto-
 ßen. Bey so bewandten Umständen, mein
 Freund, gibts viel zu lernen, und wenig
 zu tadeln. Ferner, leugne ich nicht, sein
 Ruhm blendet bald mehr, bald weniger;
 es ist schon kein geringes Vergnügen, ich
 will nicht sagen Glück, ehe der Vorhang
 aufgezogen wird, dem Schauplatz gegen-
 über zu sitzen, auf dem in einigen Mi-
 nuten ein Mann auftreten soll, der nach

einem ziemlich einstimmigen Urtheil der erste Schauspieler der neuen Zeit ist. Außerdem der Freund, Lehrer und Zögling einiger der größten Schriftsteller dieses Jahrhunderts. Ist das nichts? Ich bin, um Garricks spielen zu sehen, einmal von Morgens halb zehn an, einen Weg von sechs deutschen Meilen gereiset, habe nicht zu Mittag gegessen, und erst nach elf Uhr zu Abend. Ich habe mit einer Art von wohlthätiger Bangigkeit die Musik anfangen hören, die vor dem Stück herging, in welchem ich ihn zum ersten Mal sah. Und was Wunder? Hätte Garrick unter einem wärmern Himmel, von einem engern und höhern Gerüste, mit gleicher Kraft gesprochen und Herzen erschüttert, so würden einst seine Lumpen etwas ähnliches thun. Es ist sehr menschlich, und wird so gehen bis an das

Ende der Welt. Ich erinnere mich daher jetzt nur eines einzigen Mahls, und zwar im Hamlet, daß Garrick etwas auf eine Art sagte, die eine üble Wirkung auf mich that, und einen Mißklang mit meiner damaligen Empfindung machte, die vielleicht falsch gestimmt war. Ich will Ihnen sagen, was es gewesen ist. Vor Anfang des Monologs, der auf die Scene folgt, in welcher sich der Geist dem Hamlet über den Mord eröffnet, steht Garrick, als wäre er Hamlet selbst, bis zur Unthätigkeit und fast zur Zerrüttung gerührt da, und wenn endlich die Betäubung, in welche eröffnete Gräber, Greuel ohne Gleichen und schreyendes Vaterblut die vor treffliche Seele gestürzt hatten, nach und nach weicht, und das dunkle, schmerz hafte Gefühl sich zu Betrachtung und Worten aufklärt, und zum heimlichen Entschluß

sammelt, so hat Shakespear dafür gesorgt, daß diese Betrachtung und Worte von der Tiefe und dem Tumult zeugen, aus dem sie hervorbrechen, und Garrick sorgte, wie Sie leicht denken können, von seiner Seite auch dafür, daß jeder Gestuß auch einem tauben Zuschauer wiederum von dem Ernst und Gewicht der Worte gezeugt hätte, deren Begleiter sie waren. Eine einzige Zeile ausgenommen, die, nach meinem Gefühl, so wie sie damahls Garrick sprach, weder dem tauben Zuschauer, noch dem blinden Zuhörer hätte gefallen können. Er sprach die physiognomische Bemerkung, die er auch in seiner Schreibtafel trägt: that one may Smile and Smile, and be a Villain, mit der Miene und dem Ton der kleinlichen Nachspötterey, fast als wollte er den Mann damit auszeichnen, der immer lächelte und lächelte, und doch dabey

lets Händen (und nichts anders) Ernsthaftigkeit lehren, und das je eher je besser. Was Garricken bewogen haben mag, jene Worte damahls so zu sprechen, will ich nicht ausmachen. Ich dachte, die schönen und sanften Worte Smile and smile möchten vielleicht schwer ohne Mienen, die wenigstens zur Familie der lächelnden gehören, auszusprechen gewesen seyn, allein ich glaube doch nun, daß es eher ein Versuch, als ein unvermutheter Streich seiner Zunge und ihrer Nachbarschaft war. Sehen Sie, ist das nicht herrlich? Ich merke so eben erst, daß ich des Mannes Kunst auf Kosten seines Verstandes vertheidige. Also kein Wort mehr davon.

Unter den hiesigen Schauspielerinnen ist nach meinem Geschmack Mrs. Barry noch immer die größte, oder doch die allgemeinste, und die einzige, die in diesem

Punkt eine Vergleichung mit Garrick aus-
hält. Sie kann, zu einem eiteln Kam-
merpäppchen zusammengeschnürt, sich mit
süßer Selbstgefälligkeit tänzeln und zieren,
und trippeln, daß den kleinen Mamsellen
und den großen Bedienten das Herz im
ganzen Hause aufgeht; und dann wieder
mit einem Strom von rauschender und
rieselnder Seide hinter sich her, mit hoch-
lem Rücken und stolz zurückgewandtem An-
gesicht einhertreten, wie die Eitelkeit, wenn
sie sich am Zug ihrer Schleppe weidet.
Sie ist eine große Schönheit, und, wie
mir gesagt worden, auch selbst ohne
Schminke bey'm Sonnenlicht auffallend
schön, eine geborne Schauspielerinn. Ihr
Geburtsort ist das schöne, romantische
Bath, wo ihr Vater Apotheker war. In
ihrem zehnten Jahr (wie mir eine Dame
erzählt hat, die sie damahls kannte) warf

ſie ihr Strickzeug weg, ſchlich ſich mit dem Shakespear auf den Boden des Hauſes, und ſprach mit den Schorſteinen. Ihre Schönheit gehört zur Claſſe der Heiligen, und der herrſchende Ausdruck in ihren Mienen und dem Klang ihrer über alles reizenden Stimme, iſt ſanfte Unſchuld und entgegenkommende Güte. Ein Weib, ſo wie ſie der Himmel haben wollte! Sanft, nachgebend, und ſo wenig ſatyriſch als heroisch. O, ſie erſchrückt vor einem God damn! als wenn eine Bombe ſpränge. Ich habe ſie als Cordelia im König Lear geſehen, wie ſie die von Thränen glänzenden großen Augen nach dem Himmel hob, dann ſprachlos die Hände hochringend, mit dem Anſtand und, wie mich dünkte, dem Glanz einer Verkärten, ihrem alten verlaſſenen Vater entgegeneilte und ihn umarmte. Es iſt das

größte was ich in der Art von einer Schauspielerinn gesehen habe, noch jetzt das Fest meiner Phantasie, und ich werde das Andenken an diese Scene nur mit meinem Leben verlieren. Als ich vor fünf Jahren hier war, sah ich sie schon als Desdemona in Othello. Ich habe Ihnen gewiß in Göttingen davon erzählt. Auch erinnere ich mich kaum, jemahls so stark Partey in einem Stück genommen zu haben, als damahls. Reddish, der den teuflischen Iago vorstellte, ist mir noch jetzt unausstehlich. Wehe allen Lippen und Nasen, die der seinigen gleichen, wenn ich einmahl eine Physiognomik schreibe!

Damahls war Mrs. Barry noch in Diurolane; jetzt spielt sie in Coventgarden. Hr. Barry, ihr Mann, ehemahls ein angebeteter und noch jetzt immer be-

liebster Schauspieler, ist alt und steif.
Hr. Garrick ließ also diese vortreffliche
Frau, vielleicht ihres Mannes wegen,
gehen, den er theuer bezahlen mußte,
und nicht sonderlich mehr brauchen konnte,
und zog dafür Hrn. Yates und seine
Frau aus Coventgarden an sich, wovon
jener kein übler drolliger Schauspieler,
und das vermuthlich für wenig Geld ist,
diese aber im hohen Tragischen nächst
Mrs. Barry sicherlich die größte Schau-
spielerin, die England hat. Mrs. Barry
bekommt, wie mir ein Mann gesagt hat,
der es wissen kann, jährlich 1800 Pfund,
nehme ich nun an, daß ihr Mann nur
die Hälfte hat, und setze außerdem die
Revenüe an ihren Benefizabenden auf 500
Pfund, (Miß Catley, eine mutz-
willige, beliebte Sängerin, bekam an
ihrem Benefizabend, wie ich genau weiß,

309 Pfund;) so genießt dieses Ehepaar für die wenigen Winterabende, an welchen es spielt, ein jährliches Einkommen von fast 20,000 Thalern. Da läßt sich freylich gut für spielen, wenn, wie bey diesen Personen, Trieb der Natur einen schon ohne Besoldung zum Schauspieler macht. Den Sommer bringen sie auf einem herrlichen Landgute in Survey zu, das ich einmahl in der Ferne habe liegen sehen. Ich stand auf eine halbe Stunde stille, und doch konnte ich mich an dem mannigfaltigen Zauberlichte nicht satt sehen, welches meine Phantasie auf das Haus und die Gegend warf, in welcher es stehet.

Nun komme ich auf eine Schauspielerinn, die ich schon einige Mahl genannt habe, Mrs. Abington, eine in mehr als einer Rücksicht so merkwürdige Frau,

daß ich Ihnen leicht ein kleines Werk über sie schreiben könnte. Und hätte ich Ihnen durch eine solche Schrift die Talente dieser ungewöhnlichen Seele genau entwickelt, so würde ich, glauben Sie mir, stolzer darauf seyn, als auf irgend ein approbirtes Werk in diesem Fach. In einem Brief so etwas auch nur zu versuchen, habe ich jetzt weder Zeit noch Geduld, und es gebührt durchzusehen, wenn ich aus den Urtheilen der Leute schließen darf, von welchen ich sie habe bewundern hören, auch sicherlich weder hinlängliche Kenntnisse noch Erfahrung. Das Wenige, das ich von ihr sagen werde, setze ich nur deswegen her, weil es nach einer solchen Entschuldigung, nach dem Plan meiner Briefe, die Ihnen eine kleine Nachricht von allen guten Schauspielern in London geben sollen, eben

so unverzeihlich seyn würde, ganz von ihr zu schweigen, als das erwähnte Werk, dem ich nicht gewachsen bin, wirklich zu unternehmen.

Mrs. Abington ist von Mrs. Yates und Mrs. Barry so unterschieden, wie die komische Muse von der tragischen. An Majestät und Ausdruck sanfter Empfindung steht sie ihnen, zumahl der letztern, nach, und übertrifft sie an Talent, die bittere Wahrheit, mit allen den kleinen begleitenden Zügen, den Zeichen der eigenen Bemerkung, tief ins Herz zu reden, daß jeder glauben muß, sie meinte ihn; und dann auch an leider allzu früh geübter Kunst; bey allem diesen, den herrlichsten Buchs mit einem gefälligen Strich von Absicht zu zeigen, der dieser großen Schauspielerinn noch aus der gefährlichen Schule anklebt, in

welcher ihre Reize ausgebildet worden und — — — — noch ehe sie die Bühne betrat, ihren Lohn empfangen haben. An Geist ist sie sicherlich allen englischen Schauspielerinnen sehr weit überlegen. Man merkt es ihr an, die papierne Welt in Drurylane ist ihr zu enge, auch ist es jetzt, da ich dieses schreibe, bereits mehr als Muthmaßung, daß sie dereinst ihre Rolle in dem großen Original selbst spielen wird. Ihr Gesicht ist nichts weniger als schön; sie ist blaß und dabey zu stolz sich zu schminken, ihre Nase etwas aufgestülpt und der Mund keiner von den feinsten. Allein ihre Blicke schneiden unter den schönen Augenbraunen oft mit einem gewissen unbeschreiblichen Lächeln über entdeckte Thorheit begleitet, so mächtig hervor, daß dem bange werden muß, den sie treffen.

Der Schnitt ihrer Kleidung und ihr Kopfsputz ist, wie mich Damen versichert haben, deren Urtheil ich zur Ergänzung sowohl als Beglaubigung der meinigen anführe, jederzeit im allergrößten Geschmack; sie tritt daher selten auf das Theater, daß nicht die Mode der feinen Welt hinter ihr herträte. In den stummen Rollen, oder wenn sie etwas gesagt hatte, dem sie mit stummen Auf- und Abgehen Kraft geben wollte, ging sie, wider die Gewohnheit der Schauspieler, oft gerade vom Zuschauer ab nach der Tiefe des Theaters. Da hätten Sie sie sehen sollen, mit welchem Anstande sie sich in den Hüften wog, und mit jedem Tritt die Blicke des kopirenden Meides und der kopirenden Bewunderung, die ihr aus tausend Augen folgten, noch muthwillig schärfen zu wollen schien. So

wenig sie für das Trauerspiel geschaffen ist, so wenig ist sie es für das Niedrigkomische. Ihre Rede ist langsam, und wenn sie Thorheiten kopiren soll, so müssen es nur solche seyn, die sich mit affectirter oder unffectirter Grazie im Anstand vertragen. Während als sich daher die Gemahlinn des Harlekins mit den Albernheiten des armen und reichen Pbbels herumzauset, so schlägt sie sich nach den bestimmten Gesetzen eines anständigen Duells mit den Thorheiten der Großen. Hierin ist, wenn meine Empfindung nicht trügt, ihre hauptsächlichste Stärke, und zeigt von einer gewissen Würde der Seele, die alle niedrige Mittel den Beyfall der Menge zu haschen verachtet. Auch die niedrigen Rollen weiß sie von dem Staub der Werkstätte und Spinnstube zu reinigen: wenn dieses nicht

allemahl zu billigen seyn sollte, so hat doch, einer solchen Künstlerinn gegenüber, die Kritik selten Unbarmherzigkeit oder kaltes Blut genug, das am Ganzen hängend fehlerhaft zu finden, was isolirt gewiß vortreflich wäre. Ich habe sie sehr oft spielen sehen, auch einige Mahl mit Garrick zugleich. Am meisten gefiel sie mir in the provoked Wife; the Beau's Stratagem; in rule a Wife and have a wife; in the Bon Ton; in much ado about nothing und the maid of the Oaks, einem Stück, welches sich auf eine wahre Geschichte gründet und vom General Burgoyne seiner Nichte Lady Derby zu Ehren ist geschrieben worden. Wenig Stücke in der Welt werden wohl mit so viel geschmackvoller Pracht und so vollkommen gut aufgeführt, als dieses, denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß

der Verfasser sich die Schauspieler gewählt, und bey Zeichnung der Charactere ihren besondern Character in Betracht gezogen hat. Die Decorationen hat Lutherberg gemahlt und kosten gegen 10,000 Thaler.

Sie hat, wie man sagt, hauptsächlich durch ihren Geist, einen Mann gefesselt, der an Glücksgütern, Stand und Ruhm nur wenige seines Gleichen in England hat, keinen Neuling. Er ist ein Witwer, und hat ihr Verbindungen antragen lassen, denen zur Vollkommenheit nichts fehlte, als die priesterliche Einweihung. Da sie mit dieser Art von Verbindung sehr bekannt ist, (denn auch Hr. Abington, dessen Nahmen und Vermögen sie besitzt, war ihr geschmäßiger Mann nicht,) so ging sie dieselben, wie man sagt, unter folgenden Bedingungen

ein: Sie müsse Besuche annehmen dürfen, vor wie nach, und welche sie wolle; der Lord müsse sie nie in ihrem Hause besuchen; er müsse ihr außer Pferden und Karosse wöchentlich 50 Pfund aussetzen, und endlich niemahls von ihr verlangen das Theater zu verlassen. Es wurde alles eingestanden. Ein Sieg, weswegen sie nicht allein von allen ihres Gewerbes, sondern auch von einem großen Theil der züchtigern Schönheiten Englands beneidet wird, und der desto merkwürdiger ist, als er sich weder auf Jugend noch glühende Wangen, noch überhaupt Schönheit des Gesichtes gründet. Diese Anekdote, für deren Wahrheit in allen Stücken ich eben nicht haften will, steht, dünkt mich, hier nicht am unrechten Ort, da sie einiges zu belegen dient, was ich von dieser Schauspielerinn gesagt habe. Wenn

Sie sie einmahl im Spiegel sehen wollen, so kaufen Sie sich ein gewisses Porträt von ihr, das nach Reynolds von Elisabeth Judkins in schwarzer Kunst vortrefflich gearbeitet worden ist. Ein wahrhaftes Muster einer leichten Stellung, und natürlichen Ordnung der Hände, vermuthlich von dieser leichten Here selbst angegeben. Es sollte billig von manchen deutschen Porträtmählern studiert werden, deren Favoritstellung der Hände noch immer von der Lage der Flügel an einem gebratenen Huhn geborgt zu seyn scheint. Ich besitze es, und es wird vermuthlich auch in meiner kleinen Porträtsammlung hasten, die sonst, wie Sie wissen, eben so, nur in flüchtigen Generationen, kommt und geht, wie die schänden Sterblichen, deren Abbildungen sie enthält. Doch ich breche

meinem Versprechen gemäß hier ab, werde aber dieser merkwürdigen Dame doch noch einmahl an einer Stelle meines Briefes Erwähnung thun, wo Sie es schwerlich vermuthen.

In Coventgarden ist noch Mrs. Hartley merkwürdig. Ihr großer Ruhm gründer sich minder auf ihre Kunst, als ihre an hohes Ideal grenzende Form. Die Londonschen Macaroni haben ihr den Nahmen Mediceische Venus gegeben. Sehr armselig, wie mich dünkt; sie ist nichts weniger, als ein niedliches winziges Venus = Figürchen, sondern, wenn sie eine Tochter Jupiters ist, so ist gewiß Juno ihre Mutter. In Mason's Elfrida hat sie eine Rolle, worin sie kniet, und da läuft London zusammen, Mrs. Hartley knien zu sehen. Ich habe sie ein einziges Mahl gesehen, aber

nicht auf den Knien, sondern als Lady Macbeth. Die Scene, wo sie im weißen, dünnen Gewand, nachtwandelnd eintritt, und das Königsglut, von dem sie träumt, von ihren Händen wischt, schwebt mir noch immer vor, ob sie gleich gar nicht in Shakespears Geist spielte, und bey so viel Güte in den Mienen und der Stimme kaum konnte. Ich glaubte eine Heilige zu sehen, die sich die schwere Buße auflegt, ein Paar Minuten die Geberden eines Teufels nachzumachen.

Nun, mein Freund, will ich einmahl mit Ihnen auf ein Paar Augenblicke zur Abwechslung die Welt in einer Nuß, Drurylane und Coventgarden verlassen, und zu der Nuß im Flittergold einer Welt, der italienischen Oper im Hay Market, herab — nicht wahr? herab-

steigen. Ich habe die vergötterte Gabrielli gesehen und gehört, und hätte sie sprechen können, wenn ich gewollt hätte; es ist mir einige Mal angetragen, und sogar verdacht worden, daß ich es nicht gethan habe. Sie kennen sie gewiß aus Brydone's Reisen, aus denen ich sie schon in Göttingen kennen gelernt hatte. Ich hatte, nach jener Beschreibung, ein fast größeres Verlangen sie zu hören, als Garricks. Sie war lange mit mir in demselben London, ehe sie erschien. Das machte die Sache sehr viel schlimmer, wie Sie wissen. Auf einmahl wurde angekündigt:

Opera Dido.

Dido, Signora Gabrielli.

Ich ging eine Stunde vorher nach der Oper, und wurde abgewiesen; Signora wäre krank. Einige Tage darauf wurde wieder abtirt:

Dido, Signora Gabrielli.

Ich ließ mich in der Sänfte hintragen, und wurde wieder abgewiesen: Signora hätte die influenza, so nannte man in jenen italienischen Tagen in London den Schnupfen. Zum dritten Mahl fuhr ich hin. Ich war eben vorher bey Dr. Forster zu Tisch und verließ, Gabrielli's wegen, eine höchst angenehme Gesellschaft von Gelehrten, die fürwahr von Diabete und Neu-Seeland sprachen, wie unser einer von Simbeck. Ich mußte wieder abziehen: Dido wäre noch nicht wohl. Endlich acht Tage nachher, es war der 11te November dieses Jahrs, schien die Sache Ernst zu werden. Signora hatte die Influenza verloren, und eine bis zur Raserey gestiegene Influenza, Signora zu sehen, hatte London befallen. Nun ging ich wieder zu Fuß, aber dafür

auch zwey geschlagene Stunden vorher. Mein Geld wurde genommen, und ich lief die Treppe hinauf voll von Vergnügen Ihnen dereinst von Gabrielli schreiben zu können, die ich selbst noch nicht gesehen hatte. Als ich an die Thür der Gallerie kam, für welches Glück man drittehalb Gulden bezahlt, sahe ich, bey dem Licht einer düstern Laterne, eine Dame stehen, die sich sorgfältig in die eine Ecke der Thür gepreßt hatte. Sie hatte sich fest in eine Saloppe gewickelt, die Kappe übergeschlagen, und hauchte tief in einen Federmuff, so daß ich von ihrem ganzen Gesicht nichts sehen konnte, als etwas von der Stirne und die Augen, allein das war auch für mich mehr als hinreichend, den Augenblick Mrs. Abington zu erkennen. Also Mrs. Abington und ich hatten unter

800,000 Seelen, die London enthält, wo nicht die größte Neugierde Signora Gabrielli zu sehen, doch gewiß unter allen die größte Vorsicht gebraucht, sie für dritthalb Gulden zu befriedigen. Ich suchte so geschwind ich konnte mein bestes Englisch zusammen: Es würde vermuthlich diesen Abend sehr voll werden, sagte ich; Das glaube sie auch, sagte Sie, und weil in demselben Augenblick unsere Prophezeiung mit Macht anfang in Erfüllung zu gehen, und ich für rathsam hielt, mich in die andere Ecke der ziemlich breiten Thür zu stellen, um wenigstens, wenn die Schleuße geöffnet würde, bey der zu vernuthenden Geschwindigkeit des einbrechenden Stroms den traurigen Schutz der Friction zu genießen, so wurde unsere Unterredung, die, nicht wahr? so herrlich angefangen

hatte, unterbrochen, und ich habe nie wieder die Ehre gehabt. Denn in der erschrecklichen Kataracte nach Eröffnung der Thür, wovon Mrs. Abington und ich die ersten Tropfen waren, verlor ich sie aus dem Gesicht. Als ich aber saß und mich erhohlt hatte, fand ich, daß zwischen Ihr und mir nur zwey Personen, Mann und Frau vermuthlich saßen, und ich unter fünfen nach dieser Seite der einzige war, der ein Opernbüchelchen hatte. Da nun Mrs. Abington doch immer gern wissen wollte, wann Gabrielli wieder erscheinen würde, so ging mein Buch bis an sie hin. Als daher Dido zum letzten Mahl abtrat, so erhielt ich, aus alter Bekanntschaft an der Thüre, mein Buch mit einer Verbeugung wieder zurück, für die Lord, der sie besser hätte deuten können als

ich, den Wochenehalt vielleicht verdoppelt hätte. Was man nicht für Bekanntschaften macht, wenn man reiset!

Nun geschwind, Gabrielli. Der Vorhang fuhr unter einem Donner von zwanzig Pauken und Trompeten auf, der meinen Athem aufhielt, und Dido Gabrielli, in Gold und weißer Seide, flog vor einer silbernen carthaginesischen Garde, unter dem Beyfall Londons das her. Es ist keine Kleinigkeit, so was zu sehen und zu hören. Stellen Sie sich vor, unter den Carthaginesern, ganz hinten, entdeckte ich unsern alten sonderbaren George H** mit Uniform, Scherpe und Ringkragen der englischen Garde. Er hatte die Wache bey'm Opernhause diesen Abend und kannte Dido vermuthlich. Er kauete dieses Mahl nicht an seinem Zopf, wie ehemahls auf der

Weender Straße, und nahm sich bey dieser Musik nicht übel aus. Allein dieser Auftritt war auch fast das beste, was ich diesen Abend hatte. Stellen Sie sich unter Gabrielli eine Frau vor, mit rundlichem Gesicht, viel eher klein als groß, und der bereits die Tag- und Nachtgleichen des Lebens aus den Augen stehen; die schlechterdings keine Action hat, und im Vertrauen auf ihre Stimme ihre Arien, drey Viertel des Gesichts gegen die Zuschauer gewandt, abgurgelt, oft bey schiefgedrehtem Hals, mit den Augen auf eine individuelle Lage gerichtet, so haben Sie sie ganz. Einige Arien, als unter andern — gleich im ersten Act:

Son Regina; e sono amante

E l'imperio io sola voglio,

Del mio Soglio, e del mio cor.

Darmi legge in van pretende

Chi l'arbitrio a me contende

Della gloria, e dell' amor.

sang sie vortrefflich, allein mich dünkt, ich habe es in meinen Träumen besser gehdrt. Mit einem Wort, ich wollte eine Viertelstunde in Drurylane, an einem schönen Abend, so wenig für diese Dido geben, als ein bequemes warmes Landhaus in Buckinghamshire, oder der Bergstraße, für ihr papiernes Carthago. Damit Sie aber doch diesem Urtheil, das übrigens mit dem besten Theil von London einstimmt, nicht zu viel trauen, so muß ich Ihnen sagen, daß ich nicht so ganz unparteyisch bin. In einem Kopf, an welchem ein solches Paar ungeübter, oder vielleicht unverwöhnter Ohren sitzt, wie der meinige, kann der feine Ritzel einer complicirten Musik un-

möglich die schmerzhaften Stiche auch nur lindern, die ihm die unüberschwenglichen Absurditäten der italienschen Oper alle Augenblick geben muß. Statt des virgilischen Aeneas und des wackern Montezuma, der 200 schwangere Gemahlinnen auf Einmahl hatte, sehe ich hier einen gemästeten Hemling mit Waden bis an die Fersen, die Hand an ein schlappes Herz gelegt, hoch von Liebe trillern, daß sich die Steine erbarmen möchten. Ich kann und mag nicht mehr sagen. Sind Sie zufrieden damit? Doch ehe ich die Oper verlasse, muß ich Ihnen noch etwas von einem Mädchen sagen, das alle Aufmerksamkeit verdient, und auch vermuthlich schon hat, einer Tänzerinn, der kühnen Nebenbuhlerin unserer vergötterten Heinel, die ich in der Oper habe tanzen sehen.

Bacelli, eine junge (so schlen sie mir wenigstens) aber große Meisterinn im höhern Tanz, ein allerliebstes Geschöpf. Wenn Bacelli ein italienisches Ohr an Ruß erinnern könnte, so sollte ich denken, hätte sie sich Bacelli genannt, wie sich der malthesische Nachahmer der Nachtigall, Rossignol. Sie ist keins von den winddürren, mit Fleischfarbe überstrichenen Gerippen, deren Tanz im Mondschein bey gemeinem Anzuge einem Gespensterpicknick auf einem Kirchhof ähnlich sehen müßte. Sie ist eher stark als mager, und ihr Körper hat jene glückliche Länge, die bey aller Niedlichkeit sich im Nothfall auch mit Majestät verträgt. Auch in ihren Sprüngen behält sie eine unbeschreibliche Grazie immer bey, und im mehr sanften Tanz weiß das Auge kaum, was es haupt-

sächlich fassen soll, die Arme oder die Füße oder irgend einen andern Zug des wallenden Umrisses. Was das für ein Vergnügen ist, zu sehen, wie auf das Signal einer bezaubernden Musik sich das Gewühl figurirender Lustspringer wie eine See bricht, um diese junge Venus zu einem Solo herborschweben zu lassen; wenn man das Solo nennen kann, wo tausend Herzen mithüpfen — —

Nun, dem Himmel sey Dank, mit einem Vergnügen, wie Milton aus der Hölle, kehre ich nach Coventgarden und Drurylane zurück, und hole noch einiges nach. Sie verzeihen mir diese Sprünge, mein Freund, und ich wage sie desto getrofter, als ich Ihnen unter meinen vielen Versprechungen, das weiß ich, sicherlich keine Ordnung in meinen Briefen versprochen habe. Den wegen

seiner großen Verdienste, seines Proceßes, und seiner Physiognomie berühmten Macklin habe ich den Shylock in Shakespears Kaufmann von Venedig spielen sehen. Sie wissen, Macklin als Shylock klingt auf dem Zettel so schön, wie Garrick als Hamlet. Es war gerade der Abend, an dem er zum ersten Mahl, nach geendigtem Proceß, wieder erschien. Als er heraustrat, wurde er mit einem dreymahligen allgemeinen Klatschen, wovon jedes wohl eine Viertelminute dauerte, empfangen. Es ist nicht zu läugnen, diesen Juden zu sehen, ist mehr als hinreichend, in dem gesetztesten Mantel auf einmahl alle Vorurtheile der Kindheit gegen dieses Volk wieder aufzuwecken. Shylock ist keiner von den kleinlichen, beredten Betrügern, die über die Tugenden einer goldenen Uhrkette aus

Lombard eine Stunde plündern können; er ist langsam, in unergründlicher Schlaugigkeit stille, und wo er das Gesetz für sich hat, bis zur Bosheit gerecht. Stellen Sie sich einen etwas starken Mann vor, mit einem gelben, rohen Gesicht, und einer Nase, die an keiner der drey Dimensionen sonderlichen Mangel leidet, einem langen Unterkinn und einem Mund, bey dessen Schließung der Natur das Messer ausgefahren zu seyn schien, bis an die Ohren, auf einer Seite wenigstens, wie mich dünkte. Sein Kleid ist schwarz und lang, seine Beinkleider ebenfalls lang und weit, und sein Hut dreykantig und roth, nach Art der italienischen Juden vermuthlich. Die ersten Worte, die er sagt, wenn er auftritt, sind langsam und bedeutend: Three thousand Ducats. Das doppelte th

und das zweymahlige s, zumahl das letzte nach dem t, das Macklin so leckershaft lispelt, als schmeckte er die Ducaten, und alles, was man dafür kaufen kann, auf einmahl, geben dem Mann, gleich bey'm Eintritt, einen Credit, der nicht mehr zu verderben ist. Drey solcher Worte so, und an der Stelle gesprochen, zeichnen einen ganzen Charakter. In der Scene, wo er seine Tochter zum ersten Mahl vermisst, erscheint er ohne Hut, mit aufgesträubtem Haar, wovon einiges Fingerlang vom Wirbel senkrecht in die Höhe steht, bey dieser Miene wie von einem Galgenlüftchen gehoben. Die beyden Hände sind geballt, und seine Bewegungen kurz und convulsivisch. Einen sonst ruhigen, entschlossenen Betrüger in solchen Bewegungen zu sehen, ist fürchterlich. Hinterdrein wurde ein Nachspiel *Love a la mode* aufgeführt, wovon Macklin der Verfasser ist, und worin er selbst die Rolle des *Sir Harry Mac Farcafon* uns

nachahmlich spielt, und fast (vermuthlich als Autor) nicht vom Theater wegkdmmt. Es ist sehr unterhaltend und frogt von Wiß. Ich habe denselben Schauspieler auch als Macbeth gesehen, in derselben Rolle, die ihm ehemahls den Aufruhr verursachte, der die Ursache des Processes war. Ich kann nicht sagen, daß er mir hier sehr gefallen hat, ob er gleich mit großem Verstand spielte, allein der Mann hat nicht allein die Jahre, sondern auch die Steifigkeit des Alters. Es thut mir immer weh, wenn ich einen alten Schauspieler auf dem Theater niederstürzen sehe, weil ich weiß, es muß ihm auch weh thun.

Ich glaube, (ich fürchte, sollte ich jetzt sagen) ich werde Ihnen noch einmahl schreiben. Mein Reisegefährte hat sich in den drey Tagen verschlimmert. Leben Sie wohl.

London,
den 2. December 1775.